

**JAHRBUCH DES  
OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES  
GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE**

**144. Band**

**II. Berichte**

**Linz 1999**

# INHALTSVERZEICHNIS

Oberösterreichischer Musealverein – Gesellschaft für Landeskunde .....	5
<b>Oberösterreichisches Landesmuseum</b>	
Bibliothek .....	11
Abteilung Kunst- und Kulturgeschichte .....	16
<b>Heimathäuser und –museen</b>	
Bad Hall .....	25
Enns .....	26
Freistadt .....	28
Hirschbach .....	29
Katsdorf .....	30
Mitterkirchen .....	31
Mondsee .....	32
Pram .....	34
Raab .....	37
Ried im Innkreis .....	37
Sandl .....	41
Steyr .....	42
Steyrermühl .....	44
Ulrichsberg .....	44
Wartberg an der Krems .....	45
Wels .....	46
Windegg .....	47
Windischgarsten .....	49
<b>Oberösterreichisches Landesarchiv .....</b>	<b>51</b>
<b>Wissenschaftliche Einrichtungen der Stadt Linz</b>	
Archiv der Stadt Linz .....	61
Museum der Stadt Linz – Nordico .....	67
Neue Galerie der Stadt Linz .....	75
Amt für Natur- und Umweltschutz .....	81
<b>Wissenschaftliche Einrichtungen der Diözese Linz</b>	
Diözesanarchiv .....	99
Theologische Hochschule Linz	
Institut für Patrologie, Kirchen- und Diözesangeschichte .....	109

<b>Denkmalpflege .....</b>	<b>113</b>
<b>Verein Denkmalpflege in Oberösterreich .....</b>	<b>187</b>
<b>Bundesanstalt für Agrarbiologie .....</b>	<b>189</b>
<b>Naturschutzbüro Dr. Stoiber .....</b>	<b>223</b>

## WISSENSCHAFTLICHE EINRICHTUNGEN DER DIÖZESE LINZ

### Diözesanarchiv

#### Rückblick auf 25 Jahre Archivarbeit

Als sich die Diözese Linz vor nunmehr 25 Jahren entschloß, das diözesane Archivwesen neu zu positionieren, hat sie mehr als ein Zeichen gesetzt, sie hat mit einem beträchtlichen Einsatz die Voraussetzungen und das Umfeld bereitet, ihrem historischen Profil deutliche Konturen zu geben.

Nach einem bescheidenen Beginn in den Räumen des Priesterseminars wurde nach und nach das beträchtliche Dokumentationsgut erschlossen und konnte so effektiver genutzt werden. Eine verhältnismäßig große Zahl an akademischen Prüfungsarbeiten sowie neuerer diözesangeschichtlicher Publikationen fußt im wesentlichen auf dem nun aufbereiteten Archivgut. Pfarrliche bzw. diözesane Daten, Fakten und Dokumente flossen so in verstärktem Maße in die lokalgeschichtliche Literatur ein, die Zahl der Benutzer sowie die schriftlichen und telefonischen Anfragen zeigen, daß die Serviceleistungen der Diözese auf diesem Gebiet gerne angenommen, ja eigentlich erwartet werden.

Die Vorbildfunktion im Bereich des kirchlichen Archivwesens zeitigt auch beachtliche Wirkung im pfarrlichen Sektor. Über Beratungen und Informationsveranstaltungen hinaus konnte auch vor Ort, d. h. in den Pfarren, kräftig mitgeholfen werden, durch Inventarisierungshilfen die „Last der Geschichte“ zu reduzieren bzw. die Nutzung zu optimieren.

Prof. Zinnhobler hat sich - seit 1973 mit der Leitung der Aufbauarbeit betraut - auch besonders eingesetzt, ein Bindeglied zwischen der Grundlagenarbeit im Archiv und den Pfarren sowie der kirchenhistorisch interessierten Öffentlichkeit zu schaffen. Neben einem starken publizistischen Engagement hat sich die Veröffentlichung von „Bausteinen zur Diözesangeschichte“ im „Neuen Archiv“ (seit 1981), der institutseigenen Publikation, in einem schwierigen Umfeld etabliert. Die Produktionskosten konnten durch den Einsatz der EDV erfreulicherweise minimiert werden. Ergebnisse der Archivarbeit konnten auch wirksam in zahlreiche regionale Ausstellungen, insbesondere auch Landesausstellungen, eingebracht werden, vor allem bei der Ausstellung „Kirche in Oberösterreich - 200 Jahre Bistum Linz“ (1985). Für diese wurde etwa ein Viertel der Exponate vom Diözesanarchiv wissenschaftlich betreut bzw. zur Verfügung gestellt. Eine fruchtbare Partnerschaft mit dem OÖ. Landesarchiv, dem Archiv der Stadt Linz und dem Museum der Stadt Linz - „NORDICO“ ermöglichte mehrere gemeinsame wissenschaftliche Projekte und Ausstellungen.

Mit einer Erweiterung der Ausstattung fungiert das Diözesanarchiv offiziell seit 6. März 1989 auch als kuriales Zentralarchiv. Diese strategische Maßnahme gibt zunehmend die Möglichkeit, Mehrfachüberlieferungen zu reduzieren und in der Folge Speicherkapazität zu sichern. Die Konzentration auf die Hauptüberlieferungsstränge ist auch ein Grundsatz für die Sicherung des „Lokalkolorits“ im Pfarrarchivbereich. Durch den Einsatz der EDV werden die Grundlagen der Verwaltungsdokumentation in sehr fortschreitendem Ausmaß geändert. Die Frage der Langzeitevidenz berührt sehr wesentlich das Geschäftsfeld „Diözesanarchiv“. In diesem „neuen“ Bereich hat sich das Archiv mitverantwortlich einzubringen. Die Sicherstellung der technischen Kompatibilität der elektronischen Informationen ist (wird) eine große Herausforderung auch für die Bistumsverwaltung.

Im Rahmen der Präsentation der Einrichtungen der Diözese Linz im Internet stehen seit Juli 1998 Grundinformationen über das Diözesanarchiv als zentrale Dokumentationsstelle zur Verfügung. Die Homepage ist unter der Adresse <http://www.dioezese-linz.or.at/dioezesanarchiv> abzurufen. An weiterführenden Hinweisen werden geboten: Benützung und Bestände des Diözesanarchivs, Matriken, neuere wissenschaftliche Arbeiten zur Diözesangeschichte, einschlägige Archivadressen (insbesondere Diözesanarchive). E-Mail des Diözesanarchivs Linz: [archiv@dioezese-linz.or.at](mailto:archiv@dioezese-linz.or.at).

Das „Pfarrarchivservice“ des Diözesanarchivs, die Inventarisierung der (historischen) pastoralen Grunddaten, wurde inzwischen in 100 Pfarren durchgeführt.

Im Berichtsjahr wurde auch die sehr umfangreiche Nacherfassung der Matrikenbestände in den Pfarren der Diözese Linz begonnen; diese erfolgte zuletzt vor 60 Jahren.

Die „Ordnung zur Sicherung und Nutzung der Archive der katholischen Kirche in der Diözese Linz“ wurde mit Wirkung vom 1. Jänner 1998 in Kraft gesetzt (Linzer Diözesanblatt 144 (1998) 30) und der Text sowie die Ausführungsbestimmungen veröffentlicht (Linzer Diözesanblatt 144 (1998) 1<sup>\*</sup>-10<sup>\*</sup>).

## **Publikationen**

### *Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz*

Anlässlich des Gedenkens an den Untergang des mehr und mehr ausgehöhlten Staatswesens in Österreich vor 60 Jahren wurde der 12. Jahrgang des „Neuen Archivs“ (Heft 1) u. a. mit Beiträgen zur Thematik „Kirche in Oberdonau“ eröffnet.

Über den Umgang mit dem totalitären NS-Regime im Bistum Linz informieren bereits einschlägige Darstellungen. Konkretes wird in diesem Heft hinzugefügt.

Die in jenen Jahren verantwortlichen Diözesanbischöfe (Johannes M. Gföllner und Josephus Cal. Fließer) kommen hier ebenso zu Wort wie die am Beispiel von Franz Jägerstätter personalisierte Auseinandersetzung mit einem Regime „des Unrechts“. Im Anschluß an die Dokumentation des Gedenkjahres 1997 anlässlich des 90. Geburtstages von F. Jägerstätter (1907 - 1943) werden auch das Feldurteil des Reichskriegsgerichtes (gegen Jägerstätter) vom 6. Juli 1943 und der Aufhebungsbeschluß des Landgerichtes Berlin vom 7. Mai 1997 im Wortlaut veröffentlicht.

Wenig bekannte Bilddokumente des Diözesanarchivs zeigen den konkreten Einsatz der Machtmittel des damaligen Regimes gegenüber der Kirche in Oberösterreich, nicht zuletzt auch in medialer Hinsicht.

Darüber hinaus werden in diesem Band auch Biografien (u. a. 1997: 1600. Todestag des hl. Martin) in bunter Folge geboten, auch der vor 350 Jahren von Kaiser Ferdinand III. gestifteten Mariensäule, die sich seit 330 Jahren in Wernstein befindet, wird gedacht. (Vgl. Berichterstattung in: Nachrichtendienst der Diözese Linz Nr. 36, 17. März 1998).

In Heft 2, das den 12. Jahrgang beschließt und ebenfalls im Berichtsjahr fertiggestellt werden konnte, kommen eingangs zwei Referate zur Ökumene in Österreich (Symposium in Bratislava 1996) zum Abdruck. Die meist isolierte Darstellung über Katholiken und Protestanten in Österreich wird hier in Form einer Zusammenschau geboten, die treffend als Geschichte einer Beziehung betitelt wird. Weihbischof Helmut Krätzl (Wien) registriert in seinem Statement über „Das Verhältnis der röm.-kath. Kirche zu den evangelischen Kirchen in Österreich seit dem 2. Vatikanum“ den positiven Wandel in dieser Frage seit dem 2. Weltkrieg.

Die Darstellung der „Pfarrer von Hartkirchen im 19. Jahrhundert“ zeigt ein konkretes Pfarrerbild zwischen nachwirkendem Josephinismus und Belebung der religiösen Praxis durch kirchliche Vereinsbildung. Pfarrer Joseph Augustin, Deputierter bei der Nationalversammlung in Frankfurt am Main (1848), ist ein Beispiel für die sich verstärkende „Politisierung“ des Pfarreramtes.

Ein weiterer Beitrag behandelt die 1848 gegründete „Theologisch-praktische Quartalschrift“, das Aushängeschild der Linzer theologischen Hochschule. Sie erreichte in der Zwischenkriegszeit einen Abonnentenstand von fast 18000. Nach dem Wiedererscheinen der Zeitschrift nach dem 2. Weltkrieg waren die Verantwortlichen um neue Akzeptanz bemüht.

Seit Bischof Doppelbauer wurde, wie dem Beitrag über die Weihestatistik in der Diözese Linz von 1889 bis 1998 zu entnehmen ist, der noch bei weitem nicht fertig gestellte Neue Dom als Priesterweihstätte favorisiert (Bischof Rudigier hielt bereits 1879 eine Priesterweihe in der Votivkapelle). Bischof Gföllner hatte den Hauptweihetermin in seiner Diözese auf Peter und Paul (29. Juni) festgelegt. Die vorliegende Statistik zeigt jedoch eine unerwartet große Streuung hinsichtlich der Termine und Weiheorte. Mußte in der NS-Zeit wiederholt auf „Nebentermine“ ausgewichen werden, so ist seit den 60er Jahren besonders signifikant, daß Weihen auch in den Heimatpfarren der Kandidaten erfolgten.

Die Botschaft eines Jubiläums, 850 Jahre Stiftsgründung Waldhausen (1147 – 1997), wurde gerade im Einzugsbereich des ehemaligen, „aufgegebenen“ Stiftes genützt, „Seelsorge in der Zukunft“ zu reflektieren, wie ein eingehender Bericht aufzeigt.

In kleineren Dokumentationen werden Spezialthemen angeschnitten: Berichte über Institute des geweihten Lebens (1994 - 1998), Jahrtagsfeiern in Lorch (1526), eine Prachtausgabe des „Missale Romanum“ für den Dom (Spende des Priesters und Topographen Johann Ev. Lamprecht 1884), Zugänge zu Bernhard (v. Clairvaux), der Besuch des Dalai Lama in Bad Ischl (1998); Erinnerungen an Dompfarrer Johann Bergsmann († 1998) beschließen den Band.

Der Rezensionsteil betrifft u.a. viele Publikationen zu NS-Themen. Der umfangreiche Jahrgangsband wird wieder durch ein Register erschlossen.

*Josef Hörmandinger, Die Pfarrer von Hartkirchen in Oberösterreich vom Mittelalter bis zur Gegenwart (hgg. von Rudolf Zinnhobler), 5. Beiheft des „Neuen Archivs“*

In den vergangenen zehn Jahren ist Josef Hörmandinger den Lebensbildern der Pfarrer von Hartkirchen nachgegangen. Er hat insgesamt 54 Biografien erstellt und hiebei die z. T. reichhaltigen Dokumente vor allem im Pfarrarchiv Hartkirchen erstmals umfassend ausgewertet. In den Biografien der Amtsträger spiegeln sich die kirchengeschichtlichen Entwicklungslinien in oft recht drastischer Weise, etwa der militante Umgang der Konfessionen im Bauernkrieg 1626. Auch in den politischen Umbrüchen des 20. Jahrhunderts und den konkreten Auswirkungen des 2. Vatikanischen Konzils wird aufgezeigt, wie Personen und Institutionen das Bild der Kirche geprägt haben.

*Bibliographie Rudolf Zinnhobler für die Jahre 1986 bis 1998 (hgg. von Johannes Ebner und Monika Würthinger), 6. Beiheft des „Neuen Archivs“*

Mit der hier vorliegenden „Bibliographie“ werden Berichte über das publizistische Werk von Rudolf Zinnhobler fortgesetzt. Neben zahlreichen Einzelstudien gelang es dem Autor im behandelten Zeitraum auch Summen zu ziehen bzw. langfristig angelegte Projekte abzuschließen. Darunter sind insbesondere zu nennen: die Mitwirkung an der Abfassung der „Geschichte der Katholischen Kirche“, die übrigens auch ins Italienische und Spanische übersetzt wurde und deren slowenische Ausgabe in Kürze erscheinen wird; die Herausgabe der „Passauer Bistumsmatrikeln“, deren Edition mit den Bänden über das östliche Offizialat 1996 zum Abschluß gebracht werden konnte; schließlich die Darstellung von „Kirche in Oberösterreich“ von den Anfängen bis zur Gegenwart (1992 - 1995), die mit ihren vier Heften die höchste Verbreitungszahl einer kirchengeschichtlichen Publikation in Oberösterreich nach 1945 erreichte. Der publizistische Ertrag fußt zu einem guten Stück auf der Auswertung der neu erschlossenen Dokumente im Diözesanarchiv.

Von den seit 1981 im „Neuen Archiv für die Geschichte der Diözese Linz“ publizierten „Bausteinen zur Bistumsgeschichte“ wurde ein *Register* erstellt. Es umfaßt ca. 200 Beiträge und Abhandlungen.

### *Sonstige Veröffentlichungen*

Johannes Ebner:

Die Arbeitsgemeinschaft der Diözesanarchivare Österreichs, in: *Scrinium* 51 (Wien 1997), 72 f.

Kirche in Oberdonau. Bilddokumente aus dem Diözesanarchiv Linz, in: *NAGDL* 12 (1998/99), 42 – 72.

Jahrtagsregister (1526) der Pfarrkirche St. Laurenz in Enns-Lorch, in: *NAGDL* 12 (1998/99), 241 – 244.

Ein „Missale Romanum“ für den Dom zu Linz (1884), in: *NAGDL* 12 (1998/99), 254 - 257.  
Engelszell, Garsten, Gleink, Lambach, Mondsee (Kurzführer), in: Franz R. Vorderwinkler, Kirchen - Klöster - Pilgerwege in Österreich, Steyr 1998.

Barocke Kolossalgemälde für Lorch, in: Der Ennser Turm. Nachrichten der Pfarrgemeinden St. Laurenz und St. Marien 44. Jg., Folge 11 (November 1998), 5.

**Kriemhild Pangerl:**

Dr. Leopold Kopler (1881 - 1933): Priester - Professor - Chefredakteur, in: OÖ. Hbll 52 (1998), 194-217.

**Monika Würthinger:**

Diözesanarchive in Österreich, in: Scrinium 51 (Wien 1997), 74 – 81.

Das „Jägerstätter-Fenster“ in der Wiener Votivkirche (Propsteipfarre zum Göttlichen Heiland), in: NAGDL 12 (1998/99), 31 f.

Franz Jägerstätter-Gedenken 1997. Eine Dokumentation, in: NAGDL 12 (1998/99), 14 – 25.

Priesterweißen in der Diözese Linz seit Bischof Franz M. Doppelbauer (1889 - 1998), in: NAGDL 12 (1998/99), 245 – 253.

**Rudolf Zinnhobler:**

Bischof Gföllners letzter Hirtenbrief, in: NAGDL 12 (1998/99), 5 – 8.

Predigt Bischof Fließers zum 500-Jahr-Jubiläum der Stadtpfarrkirche Steyr (17. Oktober 1943), in: NAGDL 12 (1998/99), 9 – 13.

Der hl. Martin und seine Zeit, in: NAGDL 12 (1998/99), 73 – 88.

Theologische Zeitschriften für die Praxis. Entwicklungen in Österreich und angrenzenden Diözesen, in: ThPQ 146 (1998), 279 – 292.

Die Katholisch-Theologische Fakultät Linz: Werden, Entwicklung und Gestalt, in: ThPQ 146 (1998), 390 – 401.

Die Bischöfe Gföllner und Fliesser in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, in: Maximilian Liebmann – Hans Paarhammer – Alfred Rinntertahler (Hg.), Staat und Kirche in der „Ostmark“, Frankfurt a.M. 1998, 515 – 558.

Österreich I: Kirchengeschichte, in: LThK 7 (3<sup>1998</sup>), 1182 – 1192.

Österreich VI: Kirche und Theologie in der Gegenwart, in LThK 7 (3<sup>1998</sup>), 1194 f.

Katholiken und Protestanten in Österreich. Geschichte einer Beziehung, in: NAGDL 12 (1998/99), 163 - 180.

150 Jahre Theologisch-praktische Quartalschrift, in: NAGDL 12 (1998/99), 211 – 218.

Zugänge zu Bernhard v. Clairvaux, in: NAGDL 12 (1998/99), 286 – 288.

Der Dalai Lama in Oberösterreich, in: NAGDL 12 (1998/99), 289 – 291.

Im Gedenken an Dompfarrer Johann Bergsmann († 1998), in: NAGDL 12 (1998/99), 292 – 293.

Die Diözese Linz, in: Jahrbuch der Katholischen Kirche in Österreich 1998, hg. vom Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Wien 1998, 39 – 44.

## **Wissenschaftliches Projekt**

Das von Rudolf Zinnhobler am Institut für Kirchengeschichte der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz initiierte Projekt „Kirchengeschichte in Linz“ wird nun vom Diözesanarchiv fortgeführt. Neben einer kurzen Darstellung der Geschichte der Hochschule sollen die Lehrstuhlinhaber eingehend gewürdigt werden. Das Projekt ist weit gediehen und kann voraussichtlich 1999 abgeschlossen werden.



## **Überstellungen**

Pastoralamt: Bundesgesetzblätter 1973 - 1987; Sr. Regina Derflinger: Komposition „Hingabe“ von Franz X. Müller mit Widmung sowie Porträtfoto Müller; Dr. Eduard Röthlin: Akten betr. Ökumenische Kommission, Korrespondenzen mit der Paulus-Gesellschaft; Msgr. Johann Weidinger: Korrespondenzen betr. Regens Engelbert Schwarzbauer, Bilddokumentation und biographische Darstellungen der Pfarrer von Hallstatt im 20. Jahrhundert; Hans Rödhammer: Materialien zur Geschichte der ehemaligen Klöster Suben, Waldhausen sowie über Priester in der Wehrmacht (aus seinem Nachlaß); Pastorsekretariat Linz/Dechant A. Beinhakl: Pastorsekretariat Linz 1966/1981, Dekanatsakten 1982, Pastorkonferenzen Aussendungen, Dekanatsverband Linz 1982 ff./Statuten 1983, Pfarrakten, ARGE für Nichtseßhafte 1973 - 1981, Diözesanhaus (Stellungnahmen zum Bau 1974/77); Rudolf Romankiewicz: Foto Pfarrkirche Seewalchen u. Ferialkirche Buchberg; Gertrud Binder: Foto von Domkapellmeister Ignaz Gruber und des Domchores (1924); Referat PGR u. pfarrliche Öffentlichkeitsarbeit: PGR-Klausurbegleitung; Mag. Ferdinand Kaineder: Dokumente aus dem Nachlaß von Prof. Johann Bergsmann; Prof. Dr. Franz Mittermayr: Fotos Synagogenbrand Linz 1938; Referat Landpastoral: Wolfgangjahr 1994. Prof. Herbert E. Baumert: Beilagen des Linzer Volksblattes („Heimatland“); Kollegium Petrinum: Nachträge Nachlaß H. Kronsteiner; Bischofshof: Linzer Diözesanblatt 1855 - 1889 (Sperrreplare); Prof. Zinnhobler: zahlreiche Zeitungsnachrichten vorwiegend über Diözesanpriester.

## **Archivbenützung**

Im Jahre 1998 benützten 360 Personen das historische Schriftgut im Diözesanarchiv, in weiteren 193 Fällen wurden fachliche Auskünfte erteilt, insbesondere wurden für Publikationen ortsgeschichtliche Bilddokumente beigelegt und personengeschichtliche Informationen überprüft.

Im Berichtsjahr wurden folgende Diplomarbeiten/Dissertationen, die quellenmäßig vom Diözesanarchiv betreut wurden, approbiert:

Brandstötter Karl, Das musikalische Schaffen von Joseph Kronsteiner - Ein Werkverzeichnis.

Nodes Anton, Ein Kirchenmann in Konfrontation - Franz Joseph Rudigier.

Schörkhuber Bernhard, Hermann Kronsteiner - Leben und Werk.

Wagner Helmut, Die Auswirkungen des NS-Kirchenkampfes auf Pfarrleben und Seelsorge in der Zeit des Nationalsozialismus und danach. Regionalgeschichtliche Untersuchung des NS-Kirchenkampfes und dessen Bewältigung am Beispiel des Unteren Mühlviertels.

Zinnöcker Matthias, Die religiöse und geistige Entwicklung Norbert Hanrieders nach seinen Aufzeichnungen im Tagebuch aus dem Priesterseminar in Linz (1863 - 1867).

## **Handbibliothek**

Der Neuzugang (1998: 142 Bände) an diözesangeschichtlicher Literatur erfolgte wiederum zum Teil durch Schenkungen bzw. Tausch, die Sammlung landes- und diözesangeschichtlicher Periodika wurde forgeföhrt.

Die Erfassung der Neuzugänge wurde von der Bibliothek der Kath.-Theol. Hochschule besorgt, die EDV-Erfassung des älteren Archivbibliotheksbestandes hat Frau Monika Kastner im

Berichtsjahr fortgesetzt.

Sehr umfangreiche und wertvolle Buchschenkungen, die an das Archiv gelangten - u. a. eine barocke Pfarrbibliothek (Pergkirchen), ältere landeskundliche Literatur (Eferding), Bundesgesetzblätter 1973 – 1987 (Pastoralamt) - wurden zuständigkeitshalber an die Hochschulbibliothek weitergeleitet.

## **Ordnungsarbeiten**

Neben der Nacherfassung der umfangreichen Dokumentationszuwächse wurden im Berichtsjahr die Erneuerung der Findbehelfe und die Arbeiten an der Erstellung eines Generalregisters fortgesetzt.

Zum Zwecke der Überprüfung der historischen (kirchlichen) Matrikenbestände (vor 1784) sowie der Altmatriken (1784 - 1938/39) wurden vom Diözesanarchiv die umfangreichen Bestandslisten erstellt und den Pfarren übermittelt. Zugleich sollten die Bestände hinsichtlich der konfessionellen Matrikenführung (von 1938/39 bis zur Gegenwart), Angaben über die Pfarrchronik-Führung sowie über die bibliographischen Daten der bisher veröffentlichten „Pfarnachrichten“ nacherfaßt werden. Dieses arbeitsintensive Projekt wird voraussichtlich 1999 zum Abschluß kommen.

Einen Arbeitsschwerpunkt bildete auch die Fortsetzung der Strukturierung der Caritas-Akten (1946 - 1981).

## **Pfarrarchive**

Im Berichtszeitraum wurde die Neuaufstellung und Inventarisierung der pfarrlichen Archivbestände in Eferding, Rechberg, Pergkirchen, Schönau i. M., Desselbrunn durchgeführt. Damit konnten im Rahmen des „Pfarrarchiv-Service“ bislang 100 Pfarrarchivbestände neu erfaßt werden (vgl. Berichte in der Kathpreß Nr. 178 vom 5. 8. 1998, im Neuen Volksblatt vom 5. 8. 1998 und in der Kirchenzeitung der Diözese Linz vom 6. 8. 1998). Archivberatungen (z. T. Besichtigungen) erfolgten mit den Verantwortlichen in den Pfarren St. Wolfgang, Feldkirchen a. d. D., Aschach a. d. St., Taufkirchen a. d. Tr., Taufkirchen a. d. Pram und Gallneukirchen.

Von Frau Lydia Steininger wurden die Taufregister der Pfarre Öpping (1889 - 1905) und von Frau Emmi Tönjes die Register der Tauf-, Trauungs- und Sterbefälle in der Pfarre Neumarkt i. M. (1784 - 1819/1824) zusammengestellt und dem Diözesanarchiv übergeben.

## **Bildarchiv – Plansammlung – Dokumentation**

Anläßlich des 100. Todestages von Vinzenz Statz (1819 -1898) wurde in einer kleinen Gedenkausstellung das Umfeld des Dombauprojekts und die Persönlichkeit des (1.) Baumeisters des Neuen Domes in Linz skizziert. Der an der Kölner Dombauhütte geschulte Praktiker beeindruckte mit seinen für den Wiener Votivkirchenbau eingereichten Plänen den Linzer Bischof Franz Joseph Rudigier. Dieser engagierte daraufhin Statz für sein Großprojekt.

Die Fotodokumentation der Geschichte der „Harrach“ (Freihaus - Deutsch-Ordenskommande – Priesterseminar) wurde wie im Vorjahr auch anlässlich des Tages der offenen Tür des Priesterseminars gezeigt.

Ins Programm des Archiv-Verlags/Edition Oberösterreich wurde im Berichtsjahr u. a. der bischöfliche Galawagen aufgenommen, der zuletzt bei der Domweihe 1924 zum Einsatz kam. Laut Testament Bischof Zieglers (1846/1850) hat er diesen Wagen (einst Brautwagen der Erzherzogin Christine und des Herzogs Albrecht) für den Bischofshof erworben.

Durch Hinweise von Pfarrer Johann Dopler konnte eine bisher unveröffentlichte Foto-Dokumentationsserie über den Brand der Linzer Synagoge (9./10. November 1938) erworben werden (Foto: Dr. Franz Mittermayr). Der Bericht des Diözesanarchivs wurde in der Kirchenzeitung der Diözese Linz (Nr. 45 vom 5. November 1998) abgedruckt und weiteren Medien zur Verfügung gestellt (ORF, Archiv der Stadt Linz), ebenso das seltene Dokumentationsfoto „Hitler betritt am 12. März 1938 bei Braunau Österreichischen Boden“ (KiZ Nr. 11 vom 12. März 1998).

Mag. Stefanie Kruspel (Naturhistorisches Museum Wien) hat die im Diözesanarchiv verwahrten Grafiken des Gelehrten Eugen Ransonnet-Villez († 1928), der erste Unterwasseraufnahmen durchgeführt hatte, gesichtet.

Die Sammlung pfarrlicher Mitteilungsblätter (Auswahl), der diözesanen Presse-Informationen („Nachrichtendienst“ und „Pressespiegel“) sowie der Katholischen Presseagentur (Wien) wurde fortgeführt.

### **Veranstaltungen – Tagungen – Archivkontakte**

Am 3. Februar 1998 fand das „Linzer Archivertreffen“ im Archiv der Stadt Linz statt. Auf Wunsch von Teilnehmern des Seminars für Kirchenpfleger 1997 wurde im Berichtsjahr erstmals eine Seminarveranstaltung zum Thema „Schriftbilder vom 16. bis 20. Jahrhundert am Beispiel kirchlicher Dokumente“ durchgeführt (14. Oktober) und dazu ein Arbeitsbehelf erstellt.

Im Rahmen einer Lehrexkursion wurden am 10. Februar Schülern der Hauptschule Losenstein Originaldokumente aus der Reformationszeit vorgestellt und deren Bedeutung für die Bevölkerung damals und für die Forschung heute erschlossen. (Vgl. Bericht in der Kirchenzeitung der Diözese Linz vom 12. März 1998).

Der massiv auf die künftige Dokumentationsvoraussetzung einwirkenden EDV-Verwaltung galten mehrere Fachveranstaltungen. Eine vorbereitende Tagung („Archiv? EDV“, Teil I, 14./15. Mai) im OÖ. Landesarchiv galt dem Informationsaustausch über die Nutzung der EDV im Archivbetrieb. Dabei wurden konkrete Problemfelder aufgezeigt. In Fortführung dieser fachlichen Kontakte folgten das Workshop „Archiv? EDV Teil II“ (24. September, Österreichisches Staatsarchiv Wien) und die DLM-Konferenz (15. Oktober, Österreichisches Staatsarchiv Wien). An diesen Veranstaltungen nahm Dr.M. Würthner teil.

Die Jahrestagung der ARGE der Diözesanarchivare Österreichs fand erstmals in der Diözese Feldkirch statt (Batschuns, 23. - 25. Juni 1998; Teilnahme: Dr. Ebner, Dr. Würthinger, Prof. Zinnhobler). Dr. Ebner wurde für eine weitere Amtsperiode zum Vorsitzenden der ARGE gewählt (Stv.: Dr. Johann Weißensteiner, Wien).

Diese Zusammenkunft sowie die Studientage (15. April und 11. November 1998 im Diözesanarchiv Linz) galten der Demonstration von EDV-Einsatz im Archiv, Präsentation der Archive im Internet (Homepagegestaltung am Beispiel des Diözesanarchivs Linz) sowie der Erarbeitung eines Leitbildes für Diözesanarchivare.

Dr. Ebner nahm an der Tagung „Vom Ursprung der Städte“ (Linz, 17. - 19. November 1998) teil.

Auf Einladung der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland informierte Dr. Ebner bei der Jahrestagung (30. November - 2. Dezember 1998 in Mainz) die Kollegenschaft über die Organisationsstrukturen der ARGE der Diözesanarchivare in Österreich.

Prof. Zinnhobler nahm an den Symposien „Die Bischöfe in den deutschsprachigen Ländern im Spätmittelalter“ (Rom, 25. - 28. Februar) und „Das 2. Vatikanische Konzil und die deutschsprachigen Länder“ (Wiesbaden, 5. - 7. Oktober) sowie an der Arbeitstagung der Professoren der Kirchengeschichte an den Kath.-Theol. Fakultäten und Hochschulen in Österreich mit Symposium über Frühes Christentum im Alpenland (Tainach, 23. - 25. Oktober) teil.

## Vorträge

Dr. Ebner: Tagung der Pfarrsekretäre/innen (18. März 1998, Puchberg/Wels: Pfarrliche Dokumentationsaufgaben); Das Projekt des neuen Diözesanseminars Bischof Doppelbauers (Linz, 7. November 1998); Die Botschaft der barocken Kolossalgemälde in Enns-St. Laurenz. Lorcher Bischöfe und Patrone der Stadt Enns (7. November 1998); Kirchenpflegerseminar 1998 (21. November 1998, Puchberg/Wels: Pfarrliche Archivalien - Sicherung - Nutzung); Aufgaben, Struktur und Funktionsweise der ARGE der Diözesanarchivare Österreichs (Mainz, 1. Dezember 1998).

Prof. Zinnhobler: 150 Jahre Theologisch-praktische Quartalschrift (Abschiedsvorlesung, Linz 24. März 1998); Die Papstwahl in Geschichte und Gegenwart (Linz, 24. März und 26. April 1998); Bischof Fließer und der Nationalsozialismus (Linz, 29. März 1998); Vom März zum Oktober 1938 - Das Verhalten der österreichischen Bischöfe (Linz, 28. April 1998); Österreich und das 2. Vatikanum (Wiesbaden, 6. Oktober 1998); Die Linzer Bischöfe und der Nationalsozialismus (Linz, 17. November 1998); Severin von Norikum, ein politischer und geistlicher Mensch (Enns/Lorch, 27. November 1998).

Dr. Johannes Ebner  
Dr. Monika Würthinger  
Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler

**Theologische Hochschule Linz**  
**Institut für Patrologie, Kirchen- und Diözesangeschichte**

**Personalia**

Prof. Dr. Karl-Heinz Braun (Institutsvorstand) – Mittelalter und Neuzeit; Prof. DDr. Karl Rehberger – Patristik und Frühe Kirchengeschichte sowie Diözesangeschichte; Ass. Dr. Helmut Wagner.

**Projekt: "(Frühes) Mönchtum am Bodensee"**

Das Institut für Kirchengeschichte führt in jedem zweiten Studienjahr ein Seminar zum Thema "Frühes Mönchtum" an historischen Stätten des Christentums durch.

Nach dem Grundsatz "You must feel the history" finden diese Blockveranstaltungen der Hochschule "vor Ort" statt. Neben einer kognitiven Auseinandersetzung mit den frühen Weisen des Mönchtums sollen auch mentale und körperliche Erfahrungselemente dieses uns fernen Christentums vermittelt werden.

Das Projekt des Studienjahres 1998 fand auf der Insel Reichenau (Bodensee) statt. Diese stellt als mittelalterliche Mönchskolonie eine der wichtigsten Informations- und Transformationszentren christlicher Religiosität im Bereich nördlich der Alpen dar. Ihre Schreiberschule hinterließ essentielle Texte zum Verständnis des biblischen und antiken Christentums. Nachhaltig beeinflussten sie die Bevölkerung des Bodenseeraumes mit ihrer Missionstätigkeit.

**Vortragstätigkeit**

Prof. DDr. Karl Rehberger: 9. Februar 1998, Vortrag "Zeit und Ewigkeit" (Rotary-Club Traun); 27. März 1998, Vortrag "1250 Jahre Mondsee" (Festsitzung der Marktgemeinde Mondsee); 6. Mai 1998, Vortrag "Hildegrad von Bingen und andere Frauengestalten aus zwei Jahrtausenden der Kirche" (Kath. Bildungswerk St. Florian); 23. Juli 1998, Spezialführung: historisches Seminar (Prof. Schindling); 2. November 1998, Vortrag "Ewiges Leben" aus der Sicht eines Christen, eines Atheisten und eines Agnostikers (Rotary-Club Traun); 17. – 19. November 1998, Tagung Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung (Linz).

## Teilnahme an Fachtagungen

Prof. Dr. Karl-Heinz Braun: 23. Jänner 1998, Festakademie zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Rudolf Reinhardt in Stuttgart (Kath. Akademie); 29. September 1998, Professorentagung (KTHL) in Salzburg.

Prof. DDr. Karl Rehberger: 24. – 27. Mai 1998, Tagung der kirchlichen Kustoden des deutschen Sprachraums (St. Pölten); 31. Mai – 3. Juni 1998, Tagung der Professoren der Kirchengeschichte des deutschen Sprachraums (Münster); 15. – 19. September 1998, Österr. Bibliothekartag (St. Pölten); 29. September – 2. Oktober 1998, Tagung Krems: Kontraste im Alltag des Mittelalters; 23. – 25. Oktober 1998, Tagung ARGE österreichischer Kirchenhistoriker in Teinach/Kärnten.

## Publikationen

Prof. Dr. Karl-Heinz Braun

- Wallfahrt im Erzbistum Freiburg, in: *Brücke* (1998) Heft 2, 18-19.
- Artikel: Merklin, Balthasar, Bischof (1479-1531), in: <sup>3</sup>LThK 7 (1998), 145.
- Artikel: Neugart, Trudpert, Kirchenhistoriker (1742-1825), in: <sup>3</sup>LThK 7 (1998), 758.
- Artikel: Orbin, Johann Baptist, Erzbischof (1806-1886), in: <sup>3</sup>LThK 7 (1998), 1090.
- "Morgen um die zwölfte Stund...", in: F. Kogler – K. Schacht (Hg.), *Stolpersteine in der Bibel*, Bd. III (Linz 1999) [Vortrag November 1998] 55-60.
- Kirchengeschichte in sozialgeschichtlicher Perspektive. Überlegungen anlässlich einer Studie über das *Ius primae noctis*: *Theologisch-Praktische Quartalschrift* 146 (1998) 402-408.
- Anprache zur Abschiedsvorlesung von Universitätsprofessor Prälat Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler: *Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz* 12 (1998/99) 219-221.
- Mitherausgabe der Festschrift für den Freiburger Erzbischöflichen Archivdirektor Dr. Franz Hundsnurscher "Curiositas". Darin der Artikel: "Er ist prachtvoll und ein Unicum weit und breit" (Freiburg im Breisgau 1998) 8-11.

Prof. DDr. Karl Rehberger

- "Unstreitig die prächtigste Orgel im Lande". Zur Geschichte der großen Orgel von St. Florian, in: ebd., 65-69. (Wiederabdruck in: *Die Bruckner-Orgel* Stift St. Florian, Ried i.I. 1998, 4-11).
- *Große Orgel in der Stiftskirche St. Florian* (dt., eng., frz., ital. in einem Heft), Nachdruck Ried i.I. 1998.
- *Augustiner Chorherrenstift St. Florian*, Ried i.I. 1998.

Ass. Dr. Helmut Wagner

- Die Auswirkungen des NS-Kirchenkampfes auf Pfarrleben und Seelsorge in der Zeit des Nationalsozialismus und danach. Regionalgeschichtliche Untersuchung des NS-Kirchenkampfes und dessen Bewältigung am Beispiel des Unteren Mühlviertels, Graz (Theol. Dissertation) 1998 [ausgezeichnet mit dem Erwin Wenzl Preis 1998].
- Der NS-Kirchenkampf in den Pfarren. Auswirkungen des NS-Kirchenkampfes auf pfarrliches Leben und seelsorgliche Praxis vor, während und nach der Zeit des NS-Regimes (1938-1945) am Beispiel von Mühlviertler Pfarren, Linz: Edition Kirchen-Zeit-Geschichte 1998.

Dr. Helmut Wagner

## DENKMALPFLEGE

**Ach, Nr.11:** Das am Brückenkopf gegenüber der bedeutenden Salzachstadt Burghausen gelegene ehemalige Zollamtsgebäude von Ach an der Salzach reicht mit seiner Bausubstanz ins 16. Jahrhundert zurück und wurde im 18. sowie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts adaptiert. Nach 1779, also nach der Eingliederung des Innviertels, wurde ein österreichisches Zollhaus eingerichtet. Nach dem nun vor einigen Jahren erfolgten Verkauf aus dem Bundeseigentum soll das Objekt nunmehr saniert und für zusätzliche Wohnungsnutzung adaptiert werden. Vorrangig dabei ist die Sanierung des Daches und der Fenster.

**Adlwang, Pfarrkirche:** Die gefaßte hölzerne Standfigur des Schmerzensmannes vom Anfang des 16. Jahrhunderts zeigte neben verschiedenen Schäden durch älteren und neuen Holzwurmbefall sowie durch Fassungslockerungen insgesamt auch ein problematisches Erscheinungsbild, nachdem bei einer Vorgängerrestaurierung der historische Schichtenaufbau zerstört und die Oberfläche ganz ungleichmäßig zerkratzt wurde. Bei der nunmehrigen Restaurierung durch die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes lag also das Schwergewicht neben den erforderlichen Konservierungsmaßnahmen insbesondere auf der Erarbeitung einer denkmalpflegerisch vertretbaren Lösung für das bestehende heterogene, beziehungsweise irreführende Erscheinungsbild, ohne daß neuerliche Überfassungen in Kauf genommen werden müssen. Durch eine sehr differenzierte Vorgangsweise mit verschiedenen Nachfreilegungen der angetasteten Barockfassungen und ausgleichende Retuschen in Lokal- oder Neutraltönen, je nach Erhaltungszustand der Fassungen, konnte ein überzeugendes Gesamtbild der bedeutenden Kultfigur wiederhergestellt werden. Die Restaurierung kann auch als exemplarisches Beispiel für einen angemessenen Umgang mit den Ergebnissen zerstörerischer Vorgängerrestaurierungen gelten und dokumentiert den hohen Arbeitsaufwand, der hierbei entsteht.

**Aistersheim, Nr. 2:** Das zweigeschossige Gebäude mit angebautem Wirtschaftstrakt stammt im Kern aus dem 17. Jahrhundert und diente als Wohn- und Verwaltungsgebäude des Pflegers der Herrschaft von Aistersheim. Im Hauptgebäude, das bisher für Kunst- und Weihnachtsmärkte Verwendung fand, wurde das Obergeschoß unter Beibehaltung der historischen Raumstrukturen für Bürozwwecke adaptiert. Aus denkmalpflegerischen ebenso wie aus wirtschaftlichen Überlegungen entschied man sich für eine traditionelle handwerkliche Instandsetzung der Pfostenstockfenster mit den vorgehängten, nach außen aufschlagenden Winterfenstern. Die durchgehend erhaltenen eingestemmt biedermeierlichen Füllungstüren wurden ebenfalls instandgesetzt und in einem für die Zeit typischen, hellen Grauton gestrichen. An den breiten historischen Pfostenböden konnte mittels kleinflächiger Schleifmaschinen der rezent aufgebrauchte braune Ölanstrich entfernt werden. Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß durch die Respektierung des historisch gewachsenen Zustands und die schonenden



Reparaturen nicht nur die überlieferte Stimmung der Räumlichkeiten erhalten sondern gleichzeitig ein optisch zufriedenstellendes Ergebnis erzielt werden konnte. Überdies zeigt dieser Fall ein gelungenes Beispiel für eine substanzschonende und dadurch kostengünstige Neunutzung von historischer Bausubstanz auf.

**Aistersheim, Schloß:** Das Schloß zählt zu den schönsten und charakteristischsten Wasserschlössern der Spätrenaissance in Österreich. Besonders erwähnenswert sind die über drei Geschoße umlaufenden Hofarkaden, die durch die Klarheit der Architektur von klassischer Wirkung sind. In der Schloßanlage, in der verschiedentlich öffentliche Veranstaltungen stattfinden, kann von den Eigentümern nur unter großen Anstrengungen die notwendige bauliche Instandsetzung und Bestandsicherung bewältigt werden. So mußten im Rittersaal die Gemälde in den Lünetten der Stuckkappen auf Grund von Farbveränderungen ganzer Bildteile abgenommen und ausgelagert werden. In Zusammenarbeit mit einem geeigneten Restaurator und den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes wird nun das genaue Schadensausmaß festgestellt und ein Konzept zur Restaurierung der Gemälde erarbeitet. Grund für diese Schadensbildung dürften kurzfristige intensive Nutzungen des Saales mit einer damit verbundenen raschen Aufwärmung und Kondensatbildung an den Mauerteilen sein. Da die ursprünglich beabsichtigte Gesamtinstandsetzung der Südfassade finanziell nicht durchführbar war, beschränkten sich die Arbeiten auf eine partielle Ergänzung der abgeplatzten Rieselputzflächen in Kalktechnik. Nach einer anschließenden Kalkschlämme zur Angleichung an die bestehende Putzoberfläche erfolgte zur Anpassung an den abgewitterten Zustand der Fassade eine lasierende Kalkfärbelung in einem hellen Ockerton.

**Altenburg, Filialkirche:** Die Schadensentwicklung an den bedeutenden Wandmalereien aus dem Jahre 1512 in der Gruft der Prager von Pragthal unterhalb der Annakapelle hat dazu geführt, daß ein Jahreszyklus von Klimamessungen begonnen wurde, um eine entsprechende Auswertung der Schadensursachen und eine allfällige Verbesserung der Erhaltungsbedingungen zu ermöglichen. Parallel dazu erfolgten verschiedene restauratorische Untersuchungen im Kirchenraum, der glücklicherweise ein unberührtes Bild einer kleinen Mühlviertler Landkirche bietet, die nicht durch jüngere Steinfreilegungen und Purifizierungen ihren ursprünglichen Charakter verloren hat.

**Altenhof, Schloß:** Wie im Vorjahresbericht bereits erwähnt, wurden im Innenhof vorgehängte, nach außen aufschlagende Rahmenstockfenster versetzt. Die Oberflächenbehandlung erfolgte in der Technik eines historischen Ölanstrichs in „Veroneser Grün“. Dieser Farbton wird durch Beigabe von „Terra Verde“ (Grünerde), einem seit Jahrhunderten beliebten Farbpigment, erzielt. Neben den laufenden Vorbereitungsarbeiten zur Restaurierung der Fassaden wurde mit Instandsetzungsarbeiten an den Stützmauern der südlichen Terrassenanlage begonnen, da in Verbindung mit der auf einer Anhöhe gelegenen, weithin sichtbaren Schloßanlage die ansteigenden historischen Gartenterrassen einen besonders wichtigen Bestandteil des Gesamterscheinungsbildes darstellen. Hierbei mußten Mauerausbrüche entsprechend dem historischen Bestand mit Bruchsteinen und kleinteiligen Auswickelungen ergänzt werden. Großteils konnte mit einer Entfernung des Bewuchses und einer anschließenden Reinigung und Verschleißung der Fugen mit Zwickelsteinen das Auslangen gefunden werden. Die Verwendung eines „weichen“, diffusionsfähigen Kalk-Trassit-Mörtels führte nicht nur zu einem optisch zufriedenstellenden Endergebnis, sondern vermindert auch die Bildung von Stauwärme und ein dadurch verursachtes Abrutschen von Stützmauern. Es ist beabsichtigt, die

Instandsetzung an den weitläufigen barocken Gartenterrassen unter Miteinbeziehung eines vom Bundesdenkmalamt, Abteilung für Gartenarchitektur, in Auftrag gegebenen Beratungskonzeptes in jährlichen Etappen weiterzuführen.

**Altmünster, Pfarrkirche:** Der Kirchenraum ist vom Kontrast zwischen dem gotischen Langhaus und dem von Adam Graf Herberstorff 1625-27 errichteten Chor bestimmt, der innen jedoch von einer neobarocken Umgestaltung aus dem Jahre 1905 mit monumentaler Gliederung und Stukkaturen geprägt ist. Durch zwei Renovierungen 1935 und 1973 unter der Leitung von Engelbert Daringer wurden die ursprünglich gefaßten gotischen Steinteile im Langhaus freigelegt und die ornamental und farbig reich gestaltete neobarocke Chorausmalung reduziert. Somit war nunmehr die Wiederherstellung einer einheitlichen historischen Gesamtfassung des Kirchenraums kaum mehr möglich und man entschied sich für eine Wiederholung der Letztfassung mit verbesserten Zuordnungen zwischen Fläche und Gliederung. Die Restaurierung der nicht zuletzt durch die Kirchenheizung stark scholligen Fassungen der Einrichtung wurde mit den Konsolfiguren im Chorraum begonnen.

**Antiesenhofen, Pfarrkirche:** Eine schon über längere Zeit hinweg erfolgte Absenkung der Turmfundamente hatte eine bereits deutlich erkennbare Schiefstellung des Westturmes bewirkt. Der Turmbau erfolgte wohl nach Aussage der unterhalb des barocken Turmaufsatzes gelegenen und zum Teil vermauerten leicht spitzbogigen Zwillingsfenster im 13. Jahrhundert. Durch den Einzug von Metallschließen und Rückverankerung in der Empore des Langhauses sowie durch Verpressung der Risse konnte ein weiteres Absinken verhindert und der Turm statisch gesichert werden. Auf Grund eines stark dispersionshaltigen Anstrichs und unsachgemäßer, stark zementhaltiger Putzergänzungen mußte der dadurch in Mitleidenschaft gezogene alte Rieselputz abgeschlagen werden. Bei der Neuverputzung des Turmes sowie der anschließenden Westmauer gelangte ein einfacher, mit der Kelle abgezogener Putz mit geglätteter Oberfläche zur Ausführung. Diese für die Gotik typische Oberflächenbehandlung entspricht dem Erscheinungsbild des Langhauses. Das barocke Erscheinungsbild des in der Mitte des 18. Jahrhunderts aufgesetzten Turmabschlusses wurde beibehalten. Die abschließende Färbelung erfolgte in einem dem Befund entsprechenden durchgehend weißen Farbton in Zweikomponenten-Silikattechnik.

**Attersee, evangelische Pfarrkirche:** Die seit 1813 als evangelische Kirche in Verwendung stehende Martinskirche wurde innen instandgesetzt. Vor der Verlegung von Solnhofner Bodenplatten im Kirchenschiff konnte eine archäologische Grabung durchgeführt werden. Während im gotischen Chorraum sorgfältige Restaurierungen erfolgten, kam es überraschenderweise in dem im frühen 19. Jahrhundert umgestalteten Langhaus zum Abschlagen des gesamten Innenputzes mitsamt Gewölbeprofilen, wobei im Zuge der Neuherstellung der historische Charakter durch die fälschliche Reibputzoberfläche nicht getroffen wurde. Hervorzuheben ist jedoch die Erhaltung und Restaurierung der interessanten Kirchenbänke von 1866, die auch noch ihre alten Namensschilder zeigen.

**Bach, Expositurkirche:** Die 1898/99 nach Plänen des Linzer Baumeisters Paul Hohegger errichtete Expositurkirche von Bach stellt ein Juwel späthistoristischer Architektur und Ausstattungskunst dar. Unter der Leitung des Linzer Theologieprofessors Msgr. Dr. Matthias Hiptmair wurde ein neugotisches Gesamtkunstwerk geschaffen, das in weitgehend authentischem Zustand erhalten ist. Nachdem zuletzt anlässlich des neunzigjährigen Jubiläums

die Restaurierung des Inneren erfolgte, soll 1999, zum 100-Jahre-Jubiläum, die Sanierung des Äußeren fertiggestellt werden. Wie der Laborbefund ergab, dürfte für Putz und Mauerwerk der für die damalige Zeit übliche mittel- bis hochhydraulische Kalk oder ein früher Zementtyp (Romanzement) verwendet worden sein. Somit wird für diese Fassadensanierung analoges Material zur Anwendung kommen. Die Färbelung erfolgt in zweikomponentiger Mineralfarbe.

**Bad Goisern, Brunntalstube:** Die in idyllischer Umgebung im Goiserer Weißenbachtal gelegene Brunntalstube stammt vermutlich aus dem 18. Jahrhundert und ist eine der ältesten erhaltenen Holz knechtstuben der Region. Nachdem das Gebäude in den letzten Jahrzehnten nicht mehr genutzt wurde und auch keine Instandsetzungsarbeiten erfolgten, war der Erhaltungszustand sehr beeinträchtigt. Mit der Umwidmung zur Alpshütte ergab sich neben dem neuen Verwendungszweck auch die Möglichkeit der Sanierung. Dabei wurde der Dachstuhl unter Erhaltung der intakten Holzteile erneuert und das Dach mit Lärchenschindeln gedeckt. 1999 werden die Arbeiten mit der Putzsanierung und der Erneuerung der Kastenstockfenster, die in der ersten Jahrhunderthälfte eingebaut wurden, fortgesetzt.

**Bad Ischl, Kirchengasse 3:** Das kleine, liebenswürdige spätbarocke Haus unmittelbar neben der repräsentativen Pfarrkirche ist an fast allen vier Seiten gut einzusehen und mußte adaptiert werden. Es hatte einigen Funktionen der römisch-katholischen Pfarrgemeinde Ischl zu entsprechen, was geringfügige Veränderungen an der Fassade, aber auch den Ausbau des Dachraumes bedingte. Die Veränderungen sind nach Abschluß der Arbeiten kaum auszumachen und werden auch vom attraktiven Gesamtbild mit ausgebesserten Putzschäden, erneuerten Anstrichen und wiederhergestellten Holzkastenfenstern übertönt.

**Baumgartenberg, Kloster:** Die 1997 begonnene Adaptierung des Nord- und Westflügels der frühbarocken, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Klosteranlage für die Einrichtung des „Europagymnasiums“ wurde fortgesetzt. In denkmalpflegerischer Hinsicht war die bauliche Sanierung der Erdgeschoßräume, die teilweise Wiederverwendung von alten Türen und die Neuherstellung von passenden Türen sowie die schrittweise Ausstattung mit Holzkastenfenstern maßgebend.

**Baumgartenberg, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche:** Die 1996 begonnene Innenrestaurierung der ehemaligen Zisterzienserstiftskirche wurde durch wesentliche Arbeitsetappen fortgesetzt. Die spätromanische Basilika mit spätgotischem Hallenchor ist in ihrer überlieferten Erscheinung von einer umfassenden Barockisierung mit Stuckierung und Freskenausstattung im Stil der Carlone aus dem späten 17. Jahrhundert geprägt. 1998 erfolgte die Restaurierung der Raumschale im Langhaus, wobei man sich bei den Stukkaturen, abgesehen von punktuellen Feuchtigkeitsschäden, auf eine Reinigung und weiße Kalkfassung beschränken konnte, da eine neuerliche Freilegung nach der letzten Restaurierung von 1957-59 nicht erforderlich schien. Die freskierten Deckenbilder, von denen eines von Giacomo Antonio Mazza 1696 signiert ist, wurden gereinigt, gekittet und, soweit erforderlich, retuschiert.

Die Stuckmarmoraltäre aus der Zeit um 1700 an der Außenwand des Chorumgangs waren durch Feuchtigkeit so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß sie abgebaut und neu versetzt werden mußten, um das innere Holzgerüst teils zu festigen und teils zu erneuern. Am Stuckmarmor wurden Fehlstellen und ungeeignete Ausbesserungen durch angepaßte Ergänzungen in Stuckmarmor-technik behoben. Die bereits früher einmal überschliffene und gewachste Oberfläche wurde nach der Reinigung und nach dem Nachspachteln und Schleifen

von Schadensbereichen mit einer Wachspolitur abgeschlossen.

Einen Arbeitsschwerpunkt bildete 1998 auch die Restaurierung des um 1690 entstandenen Chorgestühls im Mittelschiff mit seinen riesigen freien Akanthusbekrönungen. Die Durchführung einer möglichst intensiven Holzsanierung setzte den kompletten Abbau des Chorgestühls voraus, wobei insbesondere die Komposition der Rankenaufsätze genauestens dokumentiert werden mußte. Die verschmutzten, gebräunten und fleckigen Schellacküberzüge wurden unter möglicher Erhaltung von älteren Harzoberflächen abgenommen, die dann regeneriert und durch einen Wachs-/Harzabschluß wiederhergestellt wurden. Das Ergebnis besteht in einer überzeugenden geschlossenen Gesamtwirkung, in der nunmehr entsprechend der einheitlichen Herstellung aus Nußholz ein Ausgleich zwischen den glatten Furnieren und Profilen auf der einen Seite und den Akanthusschnitzereien auf der anderen Seite festzustellen ist. In ähnlicher Weise erfolgte bereits auch eine Restaurierung der Kirchenbänke im Chorumgang.

**Berg bei Rohrbach, Wallfahrtskirche:** Die hoch über dem Markt Rohrbach im Mühlviertel gelegene Wallfahrtskirche von 1655 bildet den Mittelpunkt einer barocken Sakrallandschaft mit Benefiziatenhaus, Mesnerhaus, Kapellen und Bildstöcken. Am Außenbau der Kirche erfolgte eine Färbelung nach dem überlieferten Zustand, eine Sanierung der Blechdächer und eine Neuherstellung von Holzportalen an Stelle von unpassenden rezenten Metalltüren. Auch die Innenfärbelung wurde unter Berücksichtigung der figuralen und dekorativen Wandmalereien erneuert.

Der etwas unterhalb der Kirche situierte barocke Zentralbau der Mariahilfkapelle wurde baulich saniert und mit Putz- und Stuckergänzungen instandgesetzt. Der kleine Altar und die barocken Nischenfiguren im Inneren wurden restauriert und durch Abminderung der intensiven Öllasuren von 1974 ästhetisch verbessert.

**Bernau, Schloß:** Das im Baukern im wesentlichen auf das 16. Jahrhundert zurückgehende und im 18. Jahrhundert barockisierte und fassadierte Wasserschloß steht zu einem großen Teil leer und soll einer kulturellen Nutzung zugeführt werden. Im Vorfeld wurden ziemlich weitgehend als jünger angesehene Einbauten und Innenputze entfernt. Um zumindestens für die heikelsten Planungswünsche nach einem für Veranstaltungszwecke erforderlichen zweiten Stiegenhaus und einem Lifteinbau eine sachlich tragfähige denkmalpflegerische Entscheidungsgrundlage zu erhalten, wurde für die entsprechenden Bereiche vom Bundesdenkmalamt eine Bauuntersuchung in Auftrag gegeben.

**Bogenhofen, Schloß:** Das zweigeschossige ehemalige Gutshaus von 1834 mit charakteristischem Mansarddach inmitten eines weitläufigen Parks dient heute einer Internatsschule als Haupt- und Verwaltungsgebäude. Die langsam erforderlich gewordene Mauerentfeuchtung und Dachreparatur wurde nach sorgfältiger Vorbereitung in Angriff genommen. Das aufwendige Mansarddachwerk mitsamt den Gaupen wurde repariert und erhalten. An Stelle der zuletzt bestehenden Zementplattendeckung konnte eine Deckung mit Tonbibern ausgeführt werden. Das aufgehende Mauerwerk wurde sorgfältig freigelegt, eine Drainage eingerichtet und nach optimaler Austrocknung - unterstützt durch eine sinnvolle Belüftung - wieder verputzt. Damit zählt Bogenhofen noch mehr als bisher zu den attraktiven besuchenswerten Baudenkmalern der Region des westlichen Innviertels.

**Braunau, Altstadt 16:** Eine erste Planung für das bauhistorisch bedeutende Haus in markanter Ecklage zwischen Kirchenplatz und Altstadt, die eine unvereinbare Intensität der Nutzung vorsah, konnte vom Standpunkt der Denkmalpflege nicht akzeptiert werden. Eine vom Bundesdenkmalamt und der Stadtgemeinde Braunau im Einvernehmen mit dem Eigentümer initiierte Bauforschungsstudie im Rahmen des Aufbaustudiums Denkmalpflege an der Universität Bamberg unter der Leitung von Prof. Dr. Johannes Cramer erbrachte nicht nur wichtige Erkenntnisse zu den Umbauphasen des sogenannten „Hörhauses“, sondern gibt auch weitere Aufschlüsse über die Baugeschichte der Braunauer Altstadt. Der ehemals in der Mitte des 14. Jahrhunderts freistehende Kernbau, ein vermutlich zweigeschossiges Haus, bestand offenbar im wesentlichen aus einem einzigen großen Raum, welcher von der nebenan gelegenen kleinen Küche aus beheizt und versorgt werden konnte. Wohl um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde das ältere Haus zusammen mit der gesamten Hoffläche und der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Stadtmauer vollständig überbaut. Aus dieser Zeit stammt auch noch die heutige Dachkonstruktion. Der an der Stadtmauer durchgehende Wehrgang, welcher im Gebäude noch erkennbar ist, mußte in dieser Zeit für den Krisenfall zugänglich und begehbar gehalten werden.

Auf der Grundlage der durch die Bauforschung erbrachten Erkenntnisse konnte nun unter Reduzierung der geplanten Wohneinheiten und weitgehender Erhaltung der spätgotischen Dachkonstruktion eine denkmalverträgliche Neuplanung erstellt werden. Bei der anstehenden Adaptierung wird besonderes Augenmerk auf eine denkmalgerechte Instandsetzung der zahlreichen Riemlingdecken, der rückwärtigen Fachwerkmauern, der sogenannten Schwarzen Küche sowie des historischen Türbestandes zu legen sein. Als Restaurierziel wird eine Neuplanung unter Erkennbarkeit der spätmittelalterlichen Raumstrukturen und Akzeptanz des „gewachsenen“ Zustandes angesehen. Es ist zu hoffen, daß Nachlässigkeiten wie das Abschlagen einer spätbarocken Stuckspiegeldecke am Beginn der Bauarbeiten die denkmalpflegerische Zielsetzung eines sensiblen Umgangs mit der historischen Bausubstanz nicht weiter beeinträchtigen.

**Braunau, Berggasse 22:** Über Anzeige bei der Bezirksverwaltungsbehörde gelang es, die im Spätherbst 1997 konsenslos eingebauten Kunststofffenster wieder entfernen zu lassen. Sie wurden durch passende Holz-Sprossenkonstruktionen ersetzt.

**Braunau, Färbergasse 13, ehem. Vorderbad:** Für das spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Badhaus am Stadtbach, das mit seinem authentisch erhaltenen Badegeschoß ein außerordentliches und höchst seltenes Denkmal der Sozial- und Kulturgeschichte darstellt, wurde im Hinblick auf eine museale Präsentation und auf eine weitere Nutzung des Hauses als Stadtarchiv ein Planungskonzept von Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer erstellt. Auch wurden erste Schritte hinsichtlich innovativer Lösungen für die schwierigen statischen Verhältnisse unternommen. Das vorbildliche Engagement der Stadtgemeinde Braunau, die das Objekt käuflich erworben hat, ist in dieser Sache hervorzuheben. Als denkmalpflegerische Grundlage wurde bereits in den Vorjahren eine bauhistorische Untersuchung durch Prof. Cramer und eine archäologische Untersuchung durch das Bundesdenkmalamt durchgeführt.

**Braunau, Friedhof:** Wie auf vielen Friedhöfen ist auch in Braunau eine auffallend repräsentativ gestaltete Grabstätte nach Auslaufen der Erhaltungsbeiträge verwaist und von Abbruch und Neubelegung bedroht. Das Grabdenkmal für den geschichtlich bekannten Schiffmeister Fink,

ein Gruftdeckel mit kräftigen Obelisken, rundum von einem schwungvollen, neugotischen Schmiedeeisengitter eingefasst, wurde denkmalbehördlich erfaßt und ein Konservierungsprojekt auf den Weg gebracht.

**Braunau, Salzburger Vorstadt 13:** Unmittelbar außerhalb von Stadtmauer, Torturm und Stadtgraben von Braunau beginnt die spätmittelalterliche Salzburger Vorstadt, deren Kern von einem kleinen Gebäudekomplex gebildet wird, der nach seiner Nutzung im 19. Jahrhundert „Salzburger Torkaserne“ genannt wird. Auf Grund einer vorplatzartigen Straßenerweiterung und der engen optischen Verbindung mit dem zentralen Stadtbild kommt dem Dachdeckungsmaterial bei den Torkasernen große Bedeutung zu. Es gelang, die unbedingt erforderlich gewordene Neueindeckung mit Tonbibern durchzusetzen.

**Braunau, Salzburger Vorstadt 15:** Am hofseitigen Arkadenteil wurde nach Beratung eines Statikers mit der Sanierung der stark zerrissenen Gurtbögen und Gewölbe durch Auskeilen und Erneuerung der Schließen begonnen. Auf Grund des besonders schlechten Erhaltungszustandes der Kastenstockfenster mußte auch die teilweise oder vollständige Erneuerung der - zum Teil halbrund ausgeführten - Fenster nach dem überlieferten Typus eingeleitet werden.

**Braunau, Stadtbefestigung an der Innseite:** Im Zuge der nun bereits längere Zeit laufenden Sanierungsplanungen für den Brückenkopf beim Stechl-Bräu wurde ein neuer gedeckter Stiegenaufgang zur Überwindung des Höhenunterschiedes zwischen Inn-Promenade und Bundesstraße, der vor den Überresten der Brückenkopfbastion zu sitzen kommt, vorgeschlagen und bewilligt.

**Braunau, Stadtplatz 2:** Das barocke Bürgerhaus über einer langgestreckten und schmalen, gotischen Bauparzelle stand lange Zeit größtenteils leer und mußte auch wegen Einsturzgefahr instandgesetzt werden. Es sollte Raum für insgesamt sechs Wohneinheiten und ein Geschäftslokal im Erdgeschoß geschaffen werden. Ein großer, saalartiger Raum im Hinterhaus mit einer barocken, plastisch schweren Stuckdecke war wegen Einsturzgefahr schon längere Zeit abgestützt und gepölzt. Der denkmalpflegerische Eingriff sah ein Auslösen der morschen Holzkonstruktionen, eine baustatische Sanierung durch Massivdecken und ein Fixieren und Ergänzen der kräftig profilierten Stuckdecken an den neu eingebrachten Bauteilen vor. Die Arbeit gelang nach genauer Dokumentation und Befundung in überraschender Weise und brachte ein bedeutendes Zeugnis ostbairischer bürgerlicher Wohnkultur wieder zum Vorschein. Zusammen mit den übrigen, ebenfalls bestens sanierten Bauteilen konnte der von Anfang an hohe Wohnwert dieses jahrhundertealten Stadtplatzhauses auch entsprechend den Bedürfnissen unserer Zeit erhalten bzw. zurückgewonnen werden.

**Braunau, Stadtplatz 38, Rathaus:** Das Rathaus von Braunau wurde 1902/03 als Neubau in ein Ensemble von brandgeschädigten Bauten gesetzt. Es entspricht dem charakteristischen Typus der neugotischen Rathausbauten in Mittel- und Kleinstädten mit deutlichem Bezug zur spätmittelalterlichen Blütezeit der bürgerlichen Kultur einer Handelsstadt. Neugotische Fensterformen, ein repräsentativer Giebel, Dachreiter und Erker sowie ein fast lebensgroßes Fassadenrelief nach dem an der Stadtpfarrkirche befindlichen Grabstein eines wegen seines langen Bartes volkstümlich gewordenen Bürgermeisters heben das Rathaus aus seiner Umgebung heraus.

Im Rahmen der Fassadeninstandsetzung lag ein Schwerpunkt auf den vielfach ausgebesserten

Schmuckteilen, die zum Teil durch Nachformungen - wiederum in Kunststein - ersetzt werden mußten. Die geputzte und gemalte Fassade wird seit jeher durch zahlreiche Gesimse- und Dekorbleche geschützt, die allesamt erneuert werden mußten. Die Holzkastenfenster wurden durch einen fach- und denkmalgerechten Nachbau wiederhergestellt. Das dominierende Walmdach des Rathauses mit einem „welschen“ Dachreiter wurde gemäß Bestand mit Tondachziegeln neu gedeckt. Die Färbelung erfolgte nach überliefertem Vorbild dreifärbig in weiß, goldocker und steingrau.

Im Inneren lag der Schwerpunkt der Instandsetzungsmaßnahmen auf dem altdeutschen Sitzungssaal mit seinem mehrteiligen Fenster und Verkündigungsbalkon zum Stadtplatz. Gegen die ebenfalls bestehende Forderung nach totaler „Modernisierung“ des bereits stark veränderten Raumes gelang es, eine stimmige und schließlich auch allgemein akzeptierte Rückführung des Interieurs herbeizuführen. Hierbei wurde die erhaltene Weichholz-Lamperie mit ihrer handwerklich perfekten Lasurfassung als besonderes Raumcharakteristikum restauriert, ebenso wie die historistische Verkleidung der Eingangstüre, der bestehende Eichenparkettboden und das weiße Stuck-Netzwerk an der Decke.

**Braunau, Stadtplatz 57:** Das dreiachsige, im aufgehendem Mauerwerk spätgotische Giebelhaus wurde bereits in der Vergangenheit immer wieder unterschiedlichen Nutzungen unterworfen. 1998 kam es zur Einrichtung einer Pizzeria in dem ca. 18 Meter tief zurückreichenden Tonnengewölbe im Erdgeschoß. Die sehr moderne Innenausstattung samt Lüftungsanlage konnte ohne Beschädigungen des Gewölbes eingebaut werden.

**Braunau, Stadtplatz, Fischbrunnen:** Mitten auf dem langgestreckten Stadtplatz steht vermutlich seit 1675 ein achteckiger Steinbrunnen mit einer toskanischen Säule, die eine segnende Christusfigur trägt. Zwei lange, waagrechte Speirohre ermöglichen die Wasserentnahme vom Beckenrand her. Zur Absicherung des Beckens sitzt ein gerade, gestäbtes, handgeschmiedetes Gitter auf der Brüstung auf. Einen besonderen Schmuck stellten die zeittypischen, stark plastischen Fruchtgehänge an den Fronten der acht Platten aus Salzburger Forellenmarmor dar. Die hauptsächlichlichen Schäden am Stein bestanden in Sprengissen auf Grund der Korrosion der alten Eisenklammern und Gitterverankerungen sowie in älteren, unsachgemäßen Ausbesserungen in Zementmörtel und in Verschiebungen der Fugen am Stufenaufbau und am Becken. Sämtliche Eisenklammern und -zapfen mußten entfernt und durch Nirosta-Teile ersetzt werden. Abgesprengte Teile wurden ausgelöst und wieder kraftschlüssig verklebt, bevor Risse und Fehlstellen mit Restauriermörtel geschlossen wurden. Anstelle der störenden Vermörtelungen konnten jeweils passende Vierungen versetzt werden. Die Mittelsäule mit dem kurfürstlichen und dem städtischen Wappen und die Heilandsfigur mußten abgetragen, mittels Kompressen gereinigt, hydrophobiert und wieder neu versetzt werden.

Am Brunnengitter wurden handwerklich störende und bereits teilweise wieder kaputte Ausbesserungen und spätere Zutaten entfernt und durch passende richtig aufgenietete Elemente ersetzt. Auch die Stützböcke für die Gittertürchen zur Wasserentnahme wurden neu montiert und diese damit wieder funktionstüchtig gemacht.

**Bruckmühl, Pfarrhof:** Zur seelsorglichen Betreuung der Arbeiterbevölkerung im Bergbauggebiet des Hausruck berief Bischof Rudigier 1883 die Franziskaner in die neugegründete Pfarre Bruckmühl. In Verbindung mit dem stattlichen neugotischen Neubau der Kirche, die 1884-89 nach Plänen des Linzer Dombaumeisters Otto Schirmer errichtet wurde, entstand auch ein kleines Kloster- und Pfarrhofgebäude. Auf Grund dieser geschichtlichen und

architektonischen Zusammenhänge wurde bei der nunmehrigen Außeninstandsetzung des Pfarrhofs weitestmöglich auf die ursprüngliche Erscheinung Rücksicht genommen und insbesondere wurden die unpassenden jüngeren Fenster wieder durch Holzkastenfenster ersetzt.

**Buchkirchen bei Wels, Pfarrhof:** Die Vierflügelanlage um einen quadratischen Innenhof geht über einen im Osttrakt erhaltenen Bauern des 16. Jahrhunderts im wesentlichen auf einen barocken Neubau von 1651 zurück, der dem Stift Kremsmünster zugeordnet ist und die stattliche Erscheinung eines kleinen Schlößchens mit Erkern und Ecktürmchen hat. Dem entsprechen auch Qualität und Aufwand der Innenausstattung mit Modelstuckdecken, Holzkassettendecke, Barocktüren, Bodenbelägen und anderem mehr. Für die geplante umfassende Instandsetzung und Adaptierung als Pfarrhof und Pfarrheim wurde eine Bauuntersuchung durchgeführt und ein Raumbuch angelegt. In der denkmalpflegerischen Abstimmung der Planung lag besonderes Augenmerk auf der Beibehaltung der historischen Raumstrukturen und der wertvollen Bauausstattung. Die Baumaßnahmen begannen am Süd- und Osttrakt mit den Feuchtigkeitsanierungen im Boden-, Fundament- und Putzbereich des Erdgeschosses, wobei insbesondere die ehemaligen Stall- und Kellerräume stark belastet waren. Einen schwierigen denkmalpflegerischen Diskussionspunkt bildete die aufgeworfene Frage der baulichen, aber auch funktionellen Erhaltungsfähigkeit der Nord- und Westtrakte, die auf Grund von Geländeanschlüpfungen, sperrenden Zementputzen und Salzbelastungen aus ehemaligen Stallnutzungen teilweise starke Schäden zeigen und als ehemalige Wirtschaftstrakte eine heterogene Raumsituation aufweisen. Demgegenüber gehören sie als integrierender und originaler Bestandteil zur barocken Anlage des Pfarrhofs, der den historischen Typus eines Wirtschaftspfarrhofs repräsentiert. Die in Rede stehende Neuerrichtung dieser Trakte nach den landläufigen aktuellen Gebäudenormen mit ihrem vermeintlichen Anspruch auf unbeschränkte Gültigkeit könnte diesem Charakter naturgemäß nicht gerecht werden.

**Christkindl, Friedhof:** Der lebensgroße barocke Friedhofskruzifix, der wohl bei der letzten Renovierung auf die Holzoberfläche freigelegt wurde, wies starke Witterungsschäden auf. Bei der Restaurierung 1998 mußten zahlreiche gelockerte und nachgedunkelte Kittungen ersetzt und neue Kittungen mit Ahornholzkitt vorgenommen werden. Die Holzoberfläche wurde nach dem Abnehmen von Schimmel und krepiereten Überzügen farblich mittels Beizen und Gouachetechnik ausgeglichen und mit einer Harz-/Wachsmischung eingelassen.

**Christkindl, Loretokapelle:** Die 1876 vor der berühmten Wallfahrtskirche errichtete Loretokapelle ist ein interessanter Nachfahre der typischen barocken Kapellenbauten, die als Kopien der Santa Casa di Loreto, dem von Nazareth nach Italien übertragenen Haus Mariens, errichtet wurden. Die Restaurierung wurde 1998 mit der baulichen und statischen Sanierung begonnen.

**Eferding, Schiferplatz 2:** Das in der Enge zwischen Stadtplatz und Schiferplatz gelegene zweigeschossige Eckhaus wurde zur Unterbringung eines Notariats neu adaptiert. Das Zunftbild an der Hauptfassade weist heute noch auf die ehemalige Nutzung als Bäckerhaus hin. Bei der Restaurierung des „1788“ datierten Bildes konnte durch Recherchen im Landesarchiv der nur mehr teilweise erhaltene Namenszug des damaligen Eigentümers „Johannes Löberbauer“ rekonstruiert werden. Die Rieselputzfassade des Haupthauses mit glatten Faschenrahmungen und umlaufenden Stabfaschen an den Fenstern wurde artgleich instandgesetzt. Auf Grund des



schon bestehenden Dispersionsanstrichs kam ein Silikonharzanstrich mit einem dem überlieferten Bestand entsprechenden, aufgehellten grünen Farbton zur Ausführung.

**Eferding, Stadtplatz 1:** Das dominante Sparkassengebäude am Stadtplatz von Eferding wurde in den Jahren 1907/1908 errichtet. Nachdem das Stadtamt Eferding in sein neues Amtsgebäude übersiedelte, wurden die frei gewordene Räumlichkeiten im zweiten Obergeschoß für eine Weiternutzung durch die Bezirkshauptmannschaft Eferding adaptiert. Obwohl die beiden unteren Geschosse bereits 1990 weitgehend entkernt worden waren, war im 2. Obergeschoß durch das intakte bauzeitliche Stiegenhaus und die weitgehend erhaltenen Raumstrukturen mit den hohen zweiflügeligen Füllungstüren die ursprüngliche Großzügigkeit des Baues noch klar erkennbar. Durch Unverständnis wurden die noch erhaltenen bauzeitlichen Türen herausgerissen und gegen gewöhnliche Standardtüren ersetzt. Durch weitere Veränderungen der Räume mit zum Teil nur geringfügigen Versetzungen von Zwischenwänden ging bedauerlicherweise der ursprüngliche repräsentative Charakter völlig verloren.

**Eferding, Stadtplatz 32:** Neben Adaptierungsarbeiten für Zwecke einer Bankfiliale im Erdgeschoß wurde hofseitig ein Liftschacht angebaut. Nach anfänglichen Überlegungen in Richtung einer eingestellten Glaskonstruktion entschied man sich für eine traditionsbezogene Ausführung in verputzter Massivbauweise. Durch die Situierung im Eckbereich von Haupt- und Nebentrakt konnte die störende Wirkung des Zubaus auf den Arkadengang im ersten Obergeschoß reduziert werden. Neben einer Erneuerung der Hoffassaden in traditioneller Handwerkstechnik mit einer dem Verlauf des Mauerwerks folgenden, mit der Kellenkante abgezogenen und zugestrichenen Verputzung wurden die sogenannten Staubläden unter der Traufe des Hoftraktes gereinigt und artgerecht ergänzt. Die abschließende Färbelung erfolgte einheitlich in einem gebrochenen Weißton.

**Eitzing, Pfarrkirche:** Neben der Kirche befindet sich die 1758 neu errichtete Arme-Seelen-Kapelle, die in zwölf freskierten Bildfeldern innerhalb einer reichen Rokokostuckdekoration Szenen, Embleme und volkstümliche Sprüche zum Tod Christi und zum Sterben der Menschen zeigt. Ursprünglicher Bestandteil dieses kleinen Gesamtkunstwerks war ein heute leider verlорener Stuckaltar mit einer Kreuzigungsgruppe aus gefaßten Holzskulpturen. Das qualitätvolle Kruzifix aus dem Schwanthalerkreis wurde von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert und hiebei die außerordentlich bemerkenswerte Originalfassung freigelegt, die nunmehr wieder in einem der selten erhaltenen Beispiele die ausdrucksstarke barocke „Leichenfarbe“ zeigt. Die ursprüngliche Drastik der plastischen Wundreliefs erscheint auf Grund der mittlerweile erfolgten Überarbeitungen beziehungsweise Überfassungen sogar etwas reduziert. Im ursprünglichen Zusammenhang der Totenkapelle stellt das Kruzifix mit seiner Fassung ein wichtiges Denkmal der barocken Frömmigkeits- und Kunstgeschichte dar.

**Enns, Bräuer-gasse 02:** Der ehemalige Hoftrakt eines Hauptplatzhauses bildet seit längerer Zeit ein eigenständiges Gebäude, das durch reizvolle spätbarocke Fensterverdachungen und ein Haussegenbild ausgezeichnet ist. Durch eine vom Bundesdenkmalamt durchgeführte Bauuntersuchung kamen baugeschichtlich relevante Befunde zutage, die auch in der Planung zur Adaptierung für Wohnzwecke berücksichtigt werden konnten. Die Freude über diesen denkmalpflegerischen Erfolg wird aber durch den erfolgten Einbau nicht altstadtgerechter Fensterkonstruktionen in Kunststofftechnik sowie durch die Abdeckung des Haussegenbildes

getrübt. Die in Aussicht genommene Unterschutzstellung des Hauses kommt in diesem Fall zu spät.

**Enns, Bräuergasse 07:** Bei dem stadteigenen frühneuzeitlichen Wohnhaus, dessen weiterer Bestand infolge eines nach wie vor nur notdürftig gesicherten, gravierenden Bauschadens ungeklärt ist (vgl. Jahresbericht 1997), wurden restauratorische Untersuchungen an der Fassade und im Inneren vorgenommen. Es zeigte sich, daß der Außenputz nicht mehr dem historischen Bestand entspricht. Im Inneren konnte durch die Untersuchung der Schichtenfolgen eine weitgehend ungestörte Erhaltung der historischen Oberflächen nachgewiesen werden.

**Enns, Bräuergasse 09:** Die Unterbringung einer Kindertagesheimstätte in dem stadteigenen Gebäude konnte aufgrund der guten Zusammenarbeit zwischen Bundesdenkmalamt und der Stadtgemeinde Enns zügig umgesetzt werden. Bauliche Eingriffe wurden durch die Beratung des Bundesdenkmalamtes auf das nötige Mindestmaß beschränkt. Durch rechtzeitige restauratorische Untersuchungen konnten Verluste von verdeckten Befunden von vornherein ausgeschlossen werden. Für den Bauherren wurden dadurch unliebsame Baustellenunterbrechungen vermieden.

**Enns, Hauptplatz:** Der im Hochmittelalter in strenger Rechteckform planmäßig angelegte Ennser Hauptplatz zählt mit seinem einmaligen, inmitten des Platzes freistehenden Stadtturm zu den auch überregional bedeutenden Anlagen des Landes. Daher sind Veränderungen der jüngsten Zeit, die dem Platz keineswegs zur Zierde gereichen, auch von denkmalpflegerischer Relevanz. Die kürzlich erfolgte Errichtung einer fix installierten, ganzjährig benutzbaren „Schirmbar“ ist in ihrer konkreten Form als grobe Verunstaltung dieses Platzbildes zu werten. In diesem Zusammenhang wären auch die Belange der Störung des Ortsbildes im Wirkungsbereich der Baubehörde von Bedeutung, für die der geltende Bebauungsplan „Altstadt“ eine Grundlage zum Einschreiten bilden könnte. Angesichts einer unmittelbar neben dem Stadtturm und gegenüber dem bekannten Ennser Museum bereits bestehenden „Würstelbude“ und einer beantragten weiteren Schirmbar am Hauptplatz erscheint es notwendig, diese Entwicklung ehestens in verträgliche Bahnen zu lenken.

**Enns, Hauptplatz 04:** Die notwendige Fassadeninstandsetzung des traditionsreichen Ennser Gasthauses mit seiner baulich aufwendigen, steingemauerten Loggia zum Hauptplatz geriet trotz anfänglichen Einvernehmens zu einer Kraftprobe zwischen Bundesdenkmalamt, Eigentümer und ausführender Firma. Heute sind angesichts der abgeschlossenen Instandsetzung die heftigen Auseinandersetzungen, die insbesondere die geplante Vorgangsweise bei der Restaurierung betrafen, am Objekt selbst gar nicht mehr abzulesen. Die Qualifikation des Malerbetriebes für eine Freilegung und anschließende Konservierung einer barocken Putzoberfläche war nicht nachvollziehbar, da das in solchen Fällen verlangte schriftliche Maßnahmenkonzept verweigert wurde. Letztlich war auch die Bemühung der Denkmalpflege, einen spezialisierten Fachmann an der Durchführung der Arbeiten zu beteiligen, vergeblich und das Risiko von möglichen Folgeschäden nicht zu vermeiden. Die überhastete Inangriffnahme der Arbeiten hatte auch zur Folge, daß wertvolle Malereien, die im Zuge der Freilegung gefunden wurden, bei der Fassadengestaltung nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Der Vorgang ist ein Beispiel für die völlig überflüssigen Konflikte, die entstehen können, wenn die Selbstsicherheit landläufiger Handwerkstechniken keine Differenzierung nach den unterschiedlichen Materialbeschaffenheiten an einem Baudenkmal zulassen will.

**Enns, Hauptplatz 27:** Bei der bereits 1975 erfolgten Freilegung einer höchst bemerkenswerten frühgotischen Außenloggia im Obergeschoß des Traktes an der Stiegengasse waren keine weiterführenden Untersuchungen vorgenommen worden. Durch eine im Hinblick auf einen Veränderungswunsch der Eigentümer vom Bundesdenkmalamt initiierte Bauuntersuchung konnten wichtige Erkenntnisse zum Mauerwerksaufbau und zum Vorhandensein ursprünglicher Öffnungen im Erdgeschoß des Hauses gewonnen werden.

**Enns, Kirchengasse 03:** Das ehemalige Gerberhaus in prominenter Lage neben der Ennser Stadtpfarrkirche stammt in seiner heutigen äußeren Erscheinung aus dem 19. Jahrhundert. In Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt konnte eine Adaptierung für Zwecke einer öffentlichen Bücherei erfolgen.

**Enns, Linzerstraße 05 / Bräuer gasse 4a:** Auf der Grundlage einer ausführlichen restauratorischen Untersuchung der beiden Fassaden der stattlichen Hausanlage mit Arkadenhof konnten die denkmalpflegerischen Zielsetzungen für eine künftige Fassadeninstandsetzung formuliert werden. Dies ist aufgrund der gravierenden Eingriffe in die historische Oberfläche, die im Zuge der bereits einige Jahrzehnte zurückliegenden letzten Fassadengestaltung vorgenommen wurden und eigentlich fast vollständig erneuerte Fassaden erbrachten, besonders schwierig. Eine vom Bundesdenkmalamt finanzierte, gründliche Bauuntersuchung durch Absolventen des Bauforschungslehrganges der Universität Bamberg trug weiters zur Klärung der Baugeschichte des Objekts bei. Bei der Veranstaltung „Tag des offenen Denkmals“ am 13. September 1998 konnten sich die Ennser im Rahmen von Führungen durch die Bauforscherguppe von den besonderen Qualitäten dieses Hauses überzeugen.

**Enns, Linzerstraße 10:** Bei dem stattlichen Bürgerhaus an der Linzerstraße wurde der Verputz der über das benachbarte Haus emporragenden seitlichen Feuermauer instandgesetzt. Die Beratung des Bundesdenkmalamtes zielte auf Reparatur anstelle gänzlicher Erneuerung ab. Daß dadurch eine Kosteneinsparung erzielt werden konnte, freute auch die Eigentümerin.

**Enns, Linzerstraße 32:** Bei dem kleinen ehemaligen Torwärterhaus am Ausgang der Linzerstraße wurde eine Neueindeckung des Daches vorgenommen, weiters wurde eine Schleppgaube errichtet. Die Akzeptanz einer zurückhaltenden Gestaltung der Dachgauben seitens der Eigentümer trug maßgeblich dazu bei, daß der Dachausbau bei dem stadtdenkmaltlich sehr wichtigen Objekt, welches beeindruckende Reste der Fortifikationen des ehemaligen Linzertores enthält, nicht ungünstig in Erscheinung tritt.

**Enns, Pfarrgasse 11:** Das kleine Wohnhaus an der Pfarrgasse soll für Wohnzwecke umgebaut werden. Nachdem bereits bei der ersten Begehung klar war, daß die historistische Putzfassade ein im Bauern älteres Gebäude ziert, sollte ein Restaurator vor Veränderungen im Inneren die Oberflächen auf verdeckte Befunde (Malereien) untersuchen. Leider waren kurz vor der Untersuchung die meisten Putzflächen im Inneren abgeschlagen worden, so daß anhand der verbliebenen Reste lediglich das ursprüngliche Vorhandensein dekorativer Malereien aus spätgotischer Zeit dokumentiert werden konnte.

**Enns, Stiegengasse 03:** Das in markanter Ecklage situierte, stattliche Haus wurde in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt außen instandgesetzt. Als denkmalpflegerischer Erfolg kann dabei gewertet werden, daß der vermutlich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammende Außenputz weitgehend erhalten wurde.

**Enns, Wiener Straße 01:** Nachdem das Gebäude zuletzt 1988 instandgesetzt wurde, waren durch das Aufbringen einer ungeeigneten, dampfdiffusionshemmenden Fassadenbeschichtung in kurzer Zeit bereits gravierende Folgeschäden zu verzeichnen. Für die jetzt notwendig gewordene Fassadensanierung erfolgten erste Voruntersuchungen.

**Enns-Lorch, Maria Anger 9, Benefiziatenhaus:** Für das leerstehende Benefiziatenhaus wurde durch die Abteilung Vermessung im Amt der OÖ. Landesregierung ein gründliches Aufmaß erstellt. Die Voraussetzungen für eine zügige Umsetzung einer Adaptierung sind damit ganz wesentlich verbessert. Ob das vom Bundesdenkmalamt initiierte Projekt der Einbindung des Gebäudes in einen Archäologiepark Chancen auf Realisierung hat, ist aber noch ungeklärt. Im Rahmen des „Tages des offenen Denkmals“ stand das Gebäude für die interessierte Öffentlichkeit zur Besichtigung offen.

**Feldkirchen bei Mattighofen, Gietzing 2:** Wie im vorigen Jahresbericht angekündigt, konnten 1998 die substanzerhaltenden Sanierungsarbeiten am Wohnhaus des sogenannten Kaspargutes in Gietzing bei Mattighofen durchgeführt werden. Als dringendste, die Substanz sichernde Maßnahme mußte das bereits seit mehreren Jahren schadhafte Dach saniert werden. Dabei war es notwendig, unter Erhaltung des Dachwerks die zerstörten Holzteile, wie Bundtramkonsolen und Auslegehölzer (Spatzenbäume) sowie Windläden und Hirnbretter der bemerkenswerten Innviertler Zimmermannsarbeit von 1803 zu erneuern. Ebenso mußte ein Teil der hofseitigen Blockwand abgetragen und dem Bestand entsprechend traditionsgerecht erneuert werden. Schadhafte Teile der Pfetten wurden ausgebessert. Auch die signifikanten Schrotgänge wurden unter möglicher Belassung des Bestandes saniert. Die Deckung erfolgte mit gesammeltem Altmaterial von Tondachziegeln.

**Felling, Pfarrhofkapelle:** Die 1725 zu Ehren der Mutter Gottes in Altötting errichtete Kapelle bildet mit dem ehemaligen spätbarocken Wirtschaftspfarrhof der Pfarre Pennewang ein bemerkenswertes Ensemble. Bei der Außeninstandsetzung der Kapelle erfolgte nach der Feuchtigkeitssanierung durch Drainagierung und Erneuerung der Dachwasserableitung eine Instandsetzung der spätbarocken Putzfassaden und eine Restaurierung beziehungsweise teilweise Nachbildung der barocken und späteren Kapellenfenster. An Stelle des bestehenden einfachen Turmdachs wurde auf der Grundlage von alten Ansichten der barocke Zwiebelhelm rekonstruiert und mit Kupferblech-Spiegeldeckung versehen. Das Türmchen selbst erhielt eine Holzschindelverkleidung.

Im Inneren blieb die historistische schablonierte Dekorationsmalerei in Leimfarbentechnik von 1896 am Gewölbe erhalten und wurde restauriert, wobei man aber auf die Rekonstruktion der befundgemäß festgestellten Fortsetzung an den Wänden, die wohl bei einer Renovierung von 1960 verdeckt worden war, verzichtete. Ferner wurde auch das spätbarocke Altärchen mit der Kopie des Gnadenbildes von Altötting einer Restaurierung unterzogen. Mit der Freilegung eines Fassungsbildes des 18. Jahrhunderts, das durch Renovierungen von 1786, 1848 und 1897 verändert und verunklärt wurde, konnte man allerdings nicht dem von der Jahrhundertwende geprägten Raumeindruck gerecht werden. Von wesentlicher Bedeutung im Ensemble des Kapellenraums war die Erhaltung und Restaurierung des barockisierenden Gestühls mit seiner lasierten Fladermalerei.

**Fraham, Inn 20:** Durch einen Besitzerwechsel ergeben sich für das bereits längere Zeit leerstehende „Großstrohmeiergut“ neue Nutzungsperspektiven. Der im Objekt eingemietete

„Landwirtschaftliche Vermarktungsverein Schleglberg“ beabsichtigt, ein Freilichtmuseum für die Volkskultur der Bezirke Eferding, Griesßkirchen und Wels mit einem Schwerpunkt „bemaltes Holz im Hausruck“ einzurichten und die mit der Dachinstandsetzung begonnene Sanierung im Sinne der Denkmalpflege durchzuführen. Mit der im Ganzen erfolgten Transferierung eines ebenfalls unter Denkmalschutz stehenden, 1721 im Blockbau errichteten Auszugshauses aus Kleinsteingrub wurde ein volkshkundlich bedeutendes Dokument bäuerlicher Bauweise in das museale Ensemble aufgenommen. Vor der Transferierung wurde durch die Architektuarbeitung des Bundesdenkmalamtes eine Bestandsaufnahme durchgeführt.

**Freistadt, Böhmergasse 4:** Für das stattliche Freistädter Bürgerhaus wurde vom Bauherrn und Architekten eine grundlegende Nutzungsstudie mit einem Adaptierungskonzept erstellt, das 1998 weitgehend zur Durchführung gelangte. Ausgangspunkt waren Überlegungen, ob das im Bauern spätgotische Altstadthaus mit renaissancezeitlichem Arkadenhof für zeitgemäße Wohnzwecke adaptiert werden kann oder ob die bauliche Struktur im Hinblick auf die Aspekte der Denkmalpflege der Verwirklichung der geläufigen Vorstellungen von Wohnnutzungen grundsätzlich entgegensteht. Im konkreten Fall führte dies zu einer speziellen, wenngleich hinsichtlich möglicher Folgewirkungen noch nicht abschätzbaren Lösung. Um das Grundproblem vieler Altstadthäuser, nämlich die schwierigen Belichtungsverhältnisse zu verbessern, wurde beim Dachgeschoßausbau auf die konventionelle Belichtung mittels Gaupen oder Dachflächenfenster verzichtet, und statt dessen ein - verglaster - Einschnitt in die Dachfläche vorgenommen, wodurch eine atriumartige Situation entstand, die es ermöglicht, Licht in die anliegenden Räume einfließen zu lassen. Dadurch wurde trotz dieses radikalen Eingriffs die formale und funktionale Geschlossenheit der Dachfläche bewahrt. In den bestehenden engen Lichthof wird ein Lift eingebaut. Durch diese Maßnahmen war es möglich, weitere Eingriffe in die Bausubstanz hintanzuhalten.

**Freistadt, Hauptplatz 01, Rathaus:** Für das Freistädter Rathaus stehen einige Adaptierungen bevor. Im Zuge der Planungsarbeiten wurde von Seiten des Landeskonservatorats darauf Bedacht genommen, die Grundstruktur des Gebäudes mit den durchgängigen Fluren und den zweiteiligen Treppenläufen nicht zu verändern. Der bestehende Lichthof, in dem zur Zeit ebenerdig eine WC-Anlage eingebaut ist, soll zu den Kommunikationsräumen geschlagen und ein nach oben offener verglaster Innenraum geschaffen werden. Stiegenparallel wird der Lift eingebaut. Im rückwärtigen Trakt zur Rathausgasse wurde das ehemalige, in der Zwischenkriegszeit eingebaute öffentliche Bad unter Beibehaltung der zeittypischen Außerscheingung zu einer Sanitäreanlage umfunktioniert.

**Freistadt, Hauptplatz 14:** Ein Teil der Erdgeschoßzone des im Bauern spätgotischen Hauptplatzhauses wurde für Werbezwecke der Tourismusorganisation „Mühlvierler Kernland“ gestaltet. Von der Denkmalpflege wurde dahingehend Einfluß genommen, als mittels entsprechender Materialwahl, adäquater Färbelung und maßstäblicher Einbindung der Aufschriften die Proportion und Gliederung der Fassade, auch durch einen vorgestellten Granitblock, nicht gestört werden.

**Freistadt, In der Einsetz 1:** Im Berichtszeitraum wurden die Sanierungsarbeiten am Herrenhaus der ehemaligen „Fischeinsetz“ fortgeführt. Durch die kontinuierlichen Bemühungen der Eigentümer um die Instandsetzung ist es gelungen, für das Verlegen denkmalgerechter

Dielenböden gut gelagertes heimisches Material aufzutreiben. Für die nunmehr anstehende Fassadensanierung wurde mit Vorbereitungen für ein Maßnahmenkonzept begonnen. Durch Abfallen korrodierter Putzpartien ist das ältere, renaissancezeitliche Dekorationssystem unter der barocken Fassadierung sichtbar geworden. Um wiederum einen geschlossenen Zustand herbeizuführen, wird das Sanierungsziel in der Reparatur und Ergänzung der barocken Fassung bestehen.

**Freistadt, Lederertal 1, Weyermühlurm:** Wie im vorgängigen Bericht angekündigt, wurde 1998 die von der Denkmalpflege vertretene Sanierung der Pfostenstockfenster am gotischen, um die Mitte des 14. Jahrhunderts errichteten Weyermühlurm realisiert. Im Vergleich zu einem bereits erfolgten, jedoch unpassenden Austausch eines Fensters wird gerade an diesem Objekt der ästhetische Reiz des denkmalpflegerisch adäquaten Fenstertypus augenfällig vermittelt.

**Freistadt, Pfarrgasse 18:** Am historistisch adaptierten Bürgerhaus mit einer plastisch gegliederten, in neoklassizistischen Formen ausgestatteten Fassade und einem Baukern aus dem 16. Jahrhundert sollen im Inneren einige Instandsetzungs- und Revitalisierungsarbeiten in einer bereits längere Zeit leerstehenden Wohnung vorgenommen werden. Die denkmalpflegerische Intention zielt dabei auf Belassung der großzügigen Raumstrukturen, indem von kleinteiligen Unterteilungen abgesehen wird. Ein weiterer Schwerpunkt wird die Sanierung der doppelflügeligen historistischen Türen sein.

**Freistadt, Pfarrgasse 22/Salzgasse 1 und Salzgasse 3:** Im Obergeschoß der betriebsmäßig zusammengelegten, auf spätgotische Grundsubstanz zurückgehenden Vorderhäuser zur Salzgasse wurden für den Hotelbetrieb diverse Umbauten, wie der Einbau von Sanitärgruppen in bereits weitgehend veränderten Bereichen vorgenommen. Von Seiten der Denkmalpflege wurde darauf Bedacht genommen, daß die nunmehrigen Eingriffe, wie die Anbindung an die intakte, historische Bausubstanz möglichst minimiert werden.

**Freistadt, Pfarrplatz 1:** Im vorderseitig zum Pfarrplatz gelegenen, mit der Rückseite an die Stadtmauer anschließenden, im Baukern spätgotischen Bürgerhaus wurden 1998 einige Adaptierungen getätigt. Das Dachgeschoß wurde unter Erhaltung der Konstruktion und der Außenansicht mit der charakteristischen hochgezogenen Vorschußmauer für Wohnzwecke ausgebaut. Der Tausch der bestehenden fassadenseitigen Obergeschoßfenster gegen Kastenstockfenster erforderte einige Überzeugungsarbeit, die schließlich zu einer für Denkmalpflege und Besitzer gleichermaßen akzeptablen Lösung führte.

**Freistadt, Salzgasse 15, Salzhof:** 1998 wurden die Planungskonzepte zur Adaptierung der ersten mittelalterlichen Burganlage und der landesfürstlichen Salzniederlage des sogenannten Salzhofes oder Alten Hofes für Zwecke der Musikschule und eines Veranstaltungszentrums konkretisiert. Nach mehreren Vorstufen konnte hinsichtlich der Adaptierungen im historischen Bestand eine denkmalpflegerisch vertretbare Lösung herbeigeführt werden. Für die noch abzuklärenden Detailfestlegungen wurde vom Landeskonservatorat ein Raumbuch erstellt. Hinsichtlich des auf dem unverbauten benachbarten Grundstück zu errichtenden Saaltraktes wurde vom Architektenteam ein Entwurf erarbeitet, der dem Denkmalbeirat zur Prüfung vorgelegt wurde. Die städtebaulich und denkmalpflegerisch äußerst sensible Situation an der westlichen Stadtmauer erfordert eine qualifizierte, die Gegebenheiten bewußt reflektierende Lösung. Durch die intensive Auseinandersetzung zwischen Denkmalpfleger, Bauherrschaft und

Architekten scheint auch für den Neubau ein denkmalpflegerisch akzeptables Ergebnis zustande zu kommen.

**Freistadt, Stadtgraben:** Die nahezu vollständig erhaltene Freistädter Stadtbefestigung stellt ein bemerkenswertes, österreichweit herausragendes Denkmal mittelalterlichen Wehr- und Befestigungswesens dar. Die von mehreren Türmen verstärkte Wehranlage reicht in das 14. Jahrhundert zurück und ist mit innerer und äußerer Ringmauer, Zwinger, Stadtgraben und äußerer Mantelmauer erhalten. Nunmehr besteht der Wunsch, im Nordwesten - beim Scheiblingturm - eine Zufahrtsmöglichkeit durch die äußere Mantelmauer zu den Grünflächen im Stadtgraben zu schaffen. Diese soll einerseits zum maschinellen Ausbringen des Mähguts der in Privatbesitz befindlichen Grundstücke und andererseits zur Einrichtung und Belieferung der Baustelle Salzhof dienen. Da ein ständiger großer Durchbruch in den Befestigungsgürtel aus denkmalpflegerischen Gründen nicht akzeptabel ist, muß die für die Baufahrzeuge erforderliche Öffnung nach Fertigstellung auf ein vertretbares Maß rückgebaut werden.

**Freistadt, Thuryhämmer:** Die drei Thuryhämmer liegen nördlich von Freistadt, in einem technik- und wirtschaftsgeschichtlich bedeutenden Abschnitt des Feldaistales. Ihre ersten Nennungen reichen in das 15. Jahrhundert zurück und sie waren bis in das 19. Jahrhundert in Betrieb. Namensgebend war die ab 1729 in Freistadt ansässige Handelsherren-Familie Thury, die Hammerwerke im genannten Talabschnitt besaß. Bis auf den ersten Hammer, der noch als Schmiedewerkstatt genutzt wird, verfielen die anderen beiden Thuryhämmer ab der Stilllegung um 1870. Durch die Initiative des Vereines „Revitalisierung Thurytal“ mit den Mitgliedsgemeinden Freistadt, Grünbach, Rainbach, Windhaag und Leopoldschlag, der sich die Sanierung und Revitalisierung des Thurytales unter Einbeziehung historischer, natur- und volkskundlicher Gesichtspunkte zum Ziel setzte, wurde 1996 ein diesbezügliches Konzept erstellt und im gleichen Jahr mit den Sanierungsarbeiten begonnen. Es ist gelungen, die Ruinen des zweiten und dritten Hammers baulich zu sichern und die Situation der Betriebsanlagen mit Freilegung der ursprünglichen Niveaus sowie des Mühlbachs und des Speicherteichs wiederherzustellen. Für das kommende Jahr steht die partielle Überdachung des zweiten Hammers an. Diesbezügliche Vorstellungen wurden diskutiert und nunmehr eine reduzierte, die Wirkung des Bestandes mehr berücksichtigende Lösung herbeigeführt.

**Gafelnz, Johanneskapelle:** Die im letzten Jahresbericht angekündigt Sanierung der barocken, um die Mitte des 18. Jahrhunderts errichteten Johanneskapelle wurde in Angriff genommen und bis auf die Johannes Nepomuk-Statue fertig gestellt. Von Seiten der Gemeinde wurden die sperrenden Materialien am Sockel und im Bodenbereich entfernt und von außen eine Feuchtigkeitssperre eingebracht. Nach Behandlung der angegriffenen Putzzonen mittels alkalischen Kompressenputzes erfolgten im unteren Bereich die Erneuerung des Kalkputzes sowie Ergänzungen der Oberfläche, wobei die scheinarchitektonischen barocken Kalkseccomalereien nur retuschiert wurden. Die Restaurierung der hölzernen Johannes Nepomuk-Figur ist für 1999 vorgesehen.

**Garsten, ehem. Stiftsgebäude:** Die geplanten Adaptierungen beziehungsweise insbesondere Erweiterungsbauten für Zwecke der Strafanstalt stellen im Umfeld der barocken Klosteranlage ein empfindliches denkmalpflegerisches Problem dar, das unter den funktionalen Bedingungen eines zentralen Hochsicherheitsgefängnisses im Grunde genommen trotz der kooperativen Haltung der befaßten Dienststellen und des Planers nicht lösbar ist. Verschärft wurde diese

Problematik durch die justizpolitische Entscheidung der Verlegung des Untersuchungsgefängnisses von Steyr nach Garsten. 1998 wurde mit der Adaptierung des sogenannten Brauhaustraktes, eines Wirtschaftstraktes des ehemaligen Klosters, begonnen, wobei an Stelle verschiedener vorhandener Zubauten ein neues Betriebsgebäude angebaut wird. Die Problematik wird sich bei den weiteren Bauetappen, die näher an den von Jakob Prandtauer nach 1708 errichteten Prälatentrakt heranrücken, verschärfen und es wird alles daran zu setzen sein, daß das Vorfeld dieses repräsentativen Haupttraktes und somit die Grundstruktur der barocken Anlage möglichst unbehelligt bleibt.

**Gleink**, ehem. Stift: 1998 konnte die Sicherung und Restaurierung von einzelnen Steinskulpturen aus dem ehemaligen Barockgarten des 1784 aufgehobenen Benediktinerstiftes fortgesetzt und abgeschlossen werden. Es handelt sich hierbei unter anderem um prächtige spätbarocke Steinvasen sowie um einen der 1720 von Johann Joseph Wanscher geschaffenen Gartenzwerge, die sich größtenteils derzeit im Schloß Lamberg in Steyr als Leihgabe befinden. Diese Restaurierung verbindet sich mit dem dankbaren Andenken an den 1998 verstorbenen Pfarrherrn P. Andreas Mayr, der sich nicht nur um die Innenrestaurierung der Kirche, sondern darüber hinaus auch um die Sicherung des noch vorhandenen Kunstbestandes des aufgehobenen Klosters verdient gemacht hat.

**Gmunden**, Landschloß Ort: Die schrittweise Erneuerung der Holzschindeldeckung auf der mächtigen barocken Vierflügelanlage, die in der 1.Hälfte des 17. Jahrhunderts aus dem Meierhof gegenüber dem Seeschloß Ort hervorgegangen ist, wurde fortgesetzt. Land- und Seeschloß Ort bilden auch durch ihre noch bestehenden Holzschindeldeckungen ein für oberösterreichische Verhältnisse einzigartiges Ensemble.

**Gmunden**, Linzer Straße 03: Mit dem Abschluß der Instandsetzung und Restaurierung des typischen spätgotisch-renaissancezeitlichen Vorstadthauses mit Giebelfassade und Schopfwalmdach im Zusammenhang mit einer Adaptierung für die Einrichtung einer Kunstgalerie und für Wohnzwecke fand das sorgenvolle Schicksal dieses im Bestand gefährdeten Objekts ein glückliches Ende. Im Rahmen der Restaurierung der Fassade konnte die bauhistorische Dimension und künstlerische Bedeutung des Hauses wieder anschaulich zur Geltung gebracht werden. Dies geschah zum einen durch die Freilegung des ursprünglichen Kragstockes mit rot gefaßten spätgotischen Steinkonsolen und einem gotischen, profilierten Guckfenster neben der Eingangstür sowie zum anderen durch die Freilegung und Restaurierung der Renaissance - Sgraffitofassade im Obergeschoß mit Bänderungen und scheinarchitektonischen Fensterrahmungen sowie einem rot/weiß gefaßten Mäanderfries. Diese Fassade bildet nunmehr das einzige dokumentierte Beispiel der Sgraffitodekorationskunst des 16. Jahrhunderts in Gmunden. Die geschlossene Gesamtwirkung der Fassade mit teilweise veränderter Erdgeschoßzone und dem im frühen 19.Jahrhundert umgebauten Giebelgeschoß wird durch passende Einputzungen und durch den klassischen Typus der fassadenbündigen, außen aufschlagenden Holzkastenfenster gewährleistet. Die dichte Denkmalsubstanz im Inneren mit Gewölben, Holzriemlingdecken in beiden Geschossen, altem Stiegenhaus und einigen historischen Türblättern wurde im Rahmen der Adaptierung respektiert und das erforderliche erweiterte Raumangebot in dem bereits rezent veränderten hinteren Hausteil geschaffen, von wo aus auch die Einbeziehung eines Nachbarobjekts erfolgte. Neben der erforderlichen statischen Sanierung im ältesten straßenseitigen Hausteil, bei der auch eine Aufhängung der Riemlingdecken an einer neuen Trägerdecke notwendig war, wurde eine angepaßte Ergänzung



der Innenputze durchgeführt und die großteils verlorenen Bodenbeläge wurden in angemessener Form mit Sandsteinplatten beziehungsweise Holzdielen sowie im alten Stiegenhaus mit Holztrittstufen ausgeführt.

**Gmunden, Linzer Straße 23:** Bei dem charakteristischen barocken Vorstadthaus mit breit proportionierter Giebelfassade und Doppelschopfwalm erbrachte die Außeninstandsetzung mit durchgehender Weißfärbelung, passender Wiederherstellung der Fenster als außen aufschlagende Rahmenstockfenster und farblich angemessener naturgrauer Rhombusdeckung ein positives Ergebnis, das die Aufnahme in die Fassadenförderungsaktion voll rechtfertigt.

**Gmunden, Seeschloß Ort:** Die in den Jahresberichten 1996/97 beschriebene Instandsetzung, Restaurierung und Adaptierung fand 1998 einen weitgehenden Abschluß. Bei der Wiederherstellung der Räume mit prächtigen Holzriemlingdecken des späten 16. beziehungsweise frühen 17. Jahrhunderts, die vielfach durch geringer zu bewertende Einbauten des 19. und 20. Jahrhunderts verborgen waren, lag der Schwerpunkt auf dem Saal neben der Tordurchfahrt. Der schlechte Erhaltungszustand der dortigen Decke erforderte eine zusätzliche Trägerkonstruktion, die durch die denkmalpflegerisch unveränderte Höhenlage der Decke und die Niveauverhältnisse der darüberliegenden Räume mit Zwischenwand und Barocktüren schwierigste Planungsanforderungen stellte. In diesem Zusammenhang mußten auch die befundeten dekorativen Renaissancemalereien an den Wänden des Erdgeschoßsaals Berücksichtigung finden, von denen schließlich auch eine exemplarische Dokumentationsfläche im Rahmen der neuen Nutzung als Schloßrestaurant freigelegt wurde. Die Holzdecke wurde im Zuge der Abnahme und Wiederversetzung nach den aktuellen Grundsätzen der Holzrestaurierung behandelt und gibt der Gaststube ihren besonderen Charakter. Bei der Adaptierung der darüberliegenden Räume für Zwecke des Standesamtes von Gmunden wurde der historische Schiffboden wieder verlegt.

Ein weiterer Schwerpunkt lag 1998 auf der Restaurierung der Raumschale in dem durch Entfernung von Unterteilungen und Umgestaltungen des 18. und 19. Jahrhunderts wiederhergestellten Renaissancesaal im ostseitigen Obergeschoß, der als Veranstaltungsraum genutzt werden soll. Die Freilegung und Restaurierung erbrachte eine Wappenwand und einen umlaufenden gemalten Wappenfries der Ahnenreihe des Adam Graf Herberstorff und seiner Gemahlin Maria Salome von Preysing, die gemeinsam in der Zeit der Statthalterschaft des in bayerischen Diensten stehenden Herberstorff in Oberösterreich Schloß und Herrschaft Ort innehatten, und zwar von 1625 bis 1629. Der teilweise fragmentarische Zustand des Wappenfrieses, der für eine spätere Überputzung aufgespitzt worden war, mußte mit Rücksicht auf den Originalwert respektiert werden und ließ sich nach den Regeln der Denkmalpflege nur im Rahmen des gesicherten Bestandes schließen und retuschieren.

Die im wesentlichen denkmalgerechte Gesamtinstandsetzung schloß 1998 auch eine weitere Etappe der Erneuerung der Holzschindeldeckung ein, die zu den unverzichtbaren Charakteristika des Seeschlosses gehört. Von der Sorgfalt in den Details zeugt etwa auch die Erhaltung, Restaurierung und Gängigmachung des historischen Uhrwerks aus Schmiedeeisen von 1634 im großen Torturm.

**Gmunden, Stadtpfarrkirche:** Der mächtige, im späten 18. Jahrhundert entstandene Hochaltar ist durch die bühnenartige, in der Altarmitte inszenierte, lebensgroße Figurengruppe der Anbetung der Heiligen Drei Könige charakterisiert, die von Thomas Schwanthaler 1678 für den Vorgängeraltar geschaffen wurde. Auf Grund des starken Holzwurmbefalls und der

entsprechenden Holzschäden wurde eine Konservierung mit umfangreichen Holzfestigungen eingeleitet. Ein Hauptproblem bildeten die Ablösungen und drohenden Abblätterungen der Fassungen, die im wesentlichen anlässlich einer Überarbeitung des Altars um 1860 entstanden sind und auf Grund der zeittypischen dicken Leim-/Kreidegrundierungen starr und brüchig sind. Dieser Zustand erforderte ausgedehnte Fassungsfestigungen durch Infusionen und Injektionen. Restauratorische Maßnahmen durch Kittungen und Ergänzungen von Fehlstellen ergänzten die Konservierung.

**Gmunden, Theatergasse 2:** Ein wesentlicher Gesichtspunkt bei der Adaptierung des Hauses für Geschäfts-, Ordinations- und Wohnzwecke war eine ausreichende Berücksichtigung des hochwertigen spätgotisch-renaissancezeitlichen Bauwerks, wie etwa durch die Freistellung der charakteristischen Stube im 1. Obergeschoß mit einer gewölbten Laube auf toskanischen Säulen innerhalb des Kragerkers. Wenngleich dem Wunsch nach einem Lift durch die ehemalige Stelle eines Lastenaufzugs von einer früheren Nutzung als Druckerei relativ leicht Rechnung getragen werden konnte, brachte der beabsichtigte Dachgeschoßausbau bei dem flach geneigten traufständigen Satteldach im unmittelbaren Blickfeld des Rathausplatzes alle Probleme der Diskussion um Dachbelichtungen und Terrassenwünsche mit sich. Bei der Instandsetzung der historischen Fassade war auf die Nachbildung der – nicht ganz originalgetreu ausgeführten – fassadenbündigen Holzkastenfenster und auf eine mögliche Annäherung an die ursprüngliche monochrome Farbgebung des 19. Jahrhunderts zu achten.

**Gmunden, Theatergasse 7, Stadttheater:** 1998 wurde die Instandsetzung, Adaptierung und Modernisierung des 1871/72 errichteten Stadttheaters von Gmunden beschlossen, wobei im Inneren durch bereits in der Zeit um 1950 erfolgte erhebliche Veränderungen aus Sicht der Denkmalpflege ein entsprechender Spielraum für die architektonische Neustrukturierung und Gestaltung zur Verfügung stand. Die Bemühungen um eine Verbesserung der Außenerscheinung in der stark reduzierten und veränderten Erdgeschoßzone mußten sich durch einige irreversible Fakten darauf beschränken, die ursprüngliche historische Struktur in ihren Grundzügen aufzugreifen und gestalterisch zu interpretieren. Der Außenbau zeigt jedoch ein hervorragendes Gesamtergebnis, indem der klassizistische Baukörper durch eine befundgemäße monochrome Färbelung in einem durchgehenden hellen Grünton wieder in seiner Monumentalität zur Geltung kommt. Die originale Wirkung wird durch die Vorbildliche Wiederherstellung der fassadenbündigen, außen aufschlagenden Holzkastenfenster mit Oberlichte vervollständigt. Der Zuschauerraum wurde gemäß dem überlieferten Zustand restauriert.

**Gmunden, Traungasse 12:** An der klassizistischen Fassade am Übergang zum Marktplatz erfolgte eine Neufärbelung, indem nur die geschädigten Partien der bestehenden Streichputzbeschichtung entfernt beziehungsweise angepaßte Rieselputzergänzungen ausgeführt wurden und anschließend dementsprechend ein Silikonharzanstrich zum Einsatz kam. Die Farbgebung in hellem Grün mit weißen Gliederungen entspricht dem Erstbefund. Die stuckierten Fensterrahmen wurden auf Grund ihres Zustands einer umfassenden Restaurierung mit vollständiger Entfernung der Dispersion, Auslösung schlechter Ergänzungen und materialgerechter Vervollständigung unterzogen. Die Neuherstellung der Blechabdeckungen und Dachwasserableitung erfolgte in Rheinzink.

**Gmunden**, Traunsteinstraße 87, Freisitz Roith: Der am Abhang des Grünbergs zum Traunsee gelegene ehemalige Freisitz stammt im Baukern aus dem 16. beziehungsweise 17. Jahrhundert und wurde im 19. Jahrhundert umgestaltet sowie mit einer historischen Putzfassade ausgestattet. Für die bereits bestehende Nutzung als Hotel-Restaurant, die schon 1965 einen Umbau mit sich gebracht hat, wurden weitere Adaptierungen vorgenommen, bei denen sowohl auf den baulichen Kernbestand mit Wölbungen und frühneuzeitlichen Holzriemlingdecken, als auch auf die charakteristische Bauausstattung des 19. Jahrhunderts, etwa mit lasierten Flügeltüren zu achten war. Die Fenster wurden als innen aufschlagende Holzkastenfenster entsprechend der bestehenden Fassadierung neu hergestellt. Für die Erweiterung des Restaurantbereichs erfolgte der abgesetzte Zubau eines modernen Wintergartens in gegliedelter Stahl-/Glasbauweise.

**Götzendorf**, Schloß: 1998 wurde die Sanierung der Innenhoffassaden von Schloß Götzendorf durchgeführt. Eine großflächige Freilegung der Sgraffitodekorationen aus der Zeit um 1600 unterblieb, da sich der Erhaltungszustand und das Ausmaß als eher ungewiß herausstellten und für eine diesbezügliche restauratorische Maßnahme die finanziellen Möglichkeiten zu beschränkt waren. Schadhafte und nicht akzeptable Putzbereiche wurden ausgelöst und die in Kalkputz aufgebrachten Ergänzungen dem Bestand integriert. Im Zuge der Instandsetzung wurden auch die Apsis der Schloßkapelle außen und die anschließende Schloßmauer gefärbelt sowie einige Fenster und Türen des Innenhofes tischlermäßig saniert.

**Grein**, Dampfschiffgasse 3: In der diesjährigen Restaurieretappe konnte durch die Instandsetzung der donauseitigen Südfassade nicht nur ein wichtiger Schritt zur Gesamtadaptierung, sondern auch ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung des Stadtbildes von Grein geleistet werden. In den vorangehenden Jahren wurden bereits durch Mauersalze zerstörte Verputzungen, die teilweise bis in die Obergeschosse reichten, entfernt und eine Mauerwerkssanierung durch einen sogenannten „Opferputz“ zwecks Entsalzung eingeleitet. Nach Entfernung dieser temporären Verputzung wurden die Putzergänzungen artgerecht an die Oberfläche des bauzeitlichen Fassadenverputzes aus der Zeit um 1630 in Sumpfkalk-Trassmörteltechnik angepaßt. Die abschließende Färbelung erfolgte nach Befund in einem gebrochenen Weißton mit grauer Gliederung in Kalktechnik. Weiters konnten 1998 die finanziellen Mittel für den Einbau einer zweiten Fensterebene im Kreuzgang sichergestellt werden. Der Altbestand der hinter dem Gewände situierten Pfostenstockfenster war bereits in den Vorjahren instandgesetzt worden. Auf Grund der hohen Rundbogenfenster im Erdgeschoß entschloß man sich an der Innenseite zu einem zweiten eigenständigen Pfostenstockfenster mit reduzierter Sprossenteilung. Durch den an die Außenfenster angepaßten, in Weiß gehaltenen Anstrich und durch die abgestimmte Konstruktion tritt die neu geschaffene Fensterebene kaum in Erscheinung. Im Obergeschoß gelangte auf Grund einer fehlenden entsprechenden Fensterlaibung ein vorgehängtes Rahmenstockfenster (sogenanntes „Winterfenster“) mit nach außen aufschlagenden Flügeln zur Ausführung. Der Fensteranstrich wurde hier im Grauton der in Kalktechnik geschlammten Granitsteinrahmungen gehalten.

**Grein**, Stadtplatz 4: Das stattliche Bürgerhaus mit seiner um 1900 gestalteten Fassade stammt im Kern aus dem 3. Viertel des 16. Jahrhunderts. Nach Errichtung einer teilweisen Überdachung und Eindeckung mit Biberschwanzziegeln über dem bergseitigen Kellergewölbe, das zu einem ehemaligen Wirtschaftstrakt gehörte, wurde neben einer geregelten Ableitung der Niederschlagswässer eine Hofpflasterung mit historischen Granitpflastersteinen eingebracht. Besonderes Augenmerk wurde auf die Wiederverwendung der vorhandenen

Granitbruchsteinplatten in den Gewölbebögen gelegt. Durch diese artgerechte Pflasterung konnte der Charakter einer der wenigen historischen Innenhöfe in Grein erhalten bleiben.

**Großraming, Edtbauernkapelle (Donatuskapelle):** Die im Ort befindliche Kapelle ist mit drei barocken Ölgemälden ausgestattet, die mit dem Garstener Stiftsmaler Johann Karl von Reslfeld in Verbindung gebracht werden, jedoch durch Übermalungen von Josef Gabriel Frey aus Weyer von 1847/49 stark verändert waren. Auf Grund des substanzgefährdenden Erhaltungszustands der Bilder und aus Anlaß der OÖ. Landesausstellung „Land der Hämmer“ erfolgte eine Konservierung und Restaurierung, bei der man sich auch zu einer Reduzierung beziehungsweise Abnahme der Übermalungen entschloß. Die Darstellung des hl. Jakobus zusammen mit dem Wetterheiligen Donatus bezieht sich auf das Patrozinium der Pfarrkirche so wie sich das Bild des hl. Berthold auf den Patron des ehemaligen Benediktinerstiftes Garsten bezieht, zu dem die Pfarre Großraming gehörte.

**Großraming, Pfarrkirche:** Nach der im Jahr 1996 durchgeführten Inneninstandsetzung erfolgte 1998 die Restaurierung der 1759 entstandenen ornamentalen Freskierung des älteren, um 1700 umgebauten barocken Chorraums. Zuletzt war nur die Gewölbeausstattung mit figuralen Mittelbildern sichtbar. Sie befand sich durch Verschmutzungen, Befall von Mikroorganismen und auch durch Übermalungen anläßlich der letzten Restaurierung von 1962 in einem diffusen Zustand. Durch Reinigung, Abnahme der Übermalungen und Retuschen an den Fehlstellen konnte die farbige und formale Klarheit des ursprünglichen Erscheinungsbildes wiedergewonnen werden, sodaß auch die in Seccotechnik eingestreuten naturalistischen und bunten Blumenarrangements wieder hervorstechen. Auf Grund von älteren Verputzungen und Durchreibungen mußte bei den Retuschen teilweise auch Zurückhaltung gegen eine zu weitgehende Erneuerung geübt werden. Einen außerordentlichen Gewinn stellt die Freilegung, Restaurierung und Ergänzung der später übertünchten, aber zugehörigen Freskierung der Chorwände dar, die sich in Dekoration und Farbigkeit mit dem Gewölbe wieder zu einem einheitlichen Raumeindruck zusammenschließen. Die spätbarocke Stuckierung an dem zwischen Chorumbau und Freskierung um 1740 entstandenen Oratorium an der Südseite des Chors wurde auf Grund der zahlreichen dicken Übertünchungen freigelegt und die zweite Farbfassung, die mit der Freskierung von 1759 abgestimmt ist, wiederhergestellt. Festzustellen bleibt, daß sich der Hochaltar von 1691 seit der Restaurierung von 1964 in einer dunklen, auf die Entstehungszeit des Altars bezogenen Fassung zeigt, wohingegen er laut Befund zur Zeit der spätbarocken Freskierung des Chorraums durch eine helle Marmorierung in das farbige Ensemble einbezogen wurde; ein Umstand, der bei einer späteren Restaurierung zu berücksichtigen sein wird.

**Hallstatt, katholische Pfarrkirche:** Die vier Flügelrahmen und der Aufsatz des kleinen Flügelaltars aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, die bei dem 1987 erfolgten Diebstahl der Flügelbilder schwere Beschädigungen erfahren haben, wurden von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamts wiederhergestellt und restauriert. Als Ersatz für die bis heute nicht mehr aufgetauchten Flügelbilder wurden Schwarz-Weiß-Aufnahmen in Originalgröße auf die Tafeln aufkaschiert. Ferner wurde über eine vorbildliche Initiative der Pfarre mit Konservierungsarbeiten an verschiedenen barocken Ausstattungsstücken begonnen, die in der Michaelskapelle aufbewahrt werden.

**Haslach, Marktplatz 17:** Im Zuge der Gesamtanierung des Marktplatzhauses konnten auch einige Korrekturen früherer Instandsetzungen durchgeführt werden. So wurden die Fenster auf Kastenstockkonstruktionen rückgeführt und brauchbare Kellerfenster saniert. Schadhafte und unpassende Putzbereiche im Außen- und Innenbereich wurden ausgelöst und entsprechend ergänzt. Die Fassung des unter dem Haus verlaufenden Marktbachgerinnes wurde saniert, ebenso wie die Kellergewölbe und die Fußböden. Unter Erneuerung des nach dem Brand von 1901 ausgewechselten Dachstuhls wurde das Dachgeschoß für Wohnzwecke ausgebaut. Die Belichtung zum Marktplatz erfolgt mittels einer in der Form dem ehemaligen Ausstiegsfenster angenäherten Lünettengaube. Zur südseitig angrenzenden sogenannten Stelzen wurde eine - mit deren Verbauungsstruktur korrespondierende - gestaffelte Dachform mit Terrasse gewählt. Erfreulich ist die Erhaltung und Sanierung mancher Details wie von Teilen des Ziegelbodens im Dachgeschoß.

**Haslach, Marktplatz 44:** In der Erdgeschoßzone des im Bauern spätgotischen Marktplatzhauses erfolgten Adaptierungen für Betriebszwecke des hier eingerichteten Postamts. Dabei wurden jüngere Zwischenwände verschoben. Die bestehenden Fenster zum Marktplatz wurden saniert, ebenso die seitliche eicherne Verladetüre.

**Haslach, Marktplatz 45.** Für die Innenräume des auf spätmittelalterlicher Grundlage basierenden Haslacher Rathauses sind umfangreiche Adaptierungen vorgesehen. Da die Bereiche der Amträume in der Nachkriegszeit weitgehend umgebaut wurden, richteten sich die denkmalpflegerischen Prämissen für die geplanten Veränderungen auf die Erhaltung und den respektvollen Umgang mit der Grundsubstanz. Dazu erfolgten Putzuntersuchungen in den zu erhaltenden Gewölbereichen. Der intakte Zustand des Putzes und seine ästhetische Wirkung machten, von einzelnen integrierenden Ausbesserungsarbeiten abgesehen, eine generelle Putzerneuerung überflüssig und legten die Reparatur der überlieferten Oberfläche nahe.

**Haslach, Marktplatz 48.** In das zum Marktplatz barock Fassadierte Bürgerhaus ist der gewölbte und überbaute Durchgang zur Spitalgasse, die sogenannte „Geldluckn“, integriert. Namensgebend dafür sind die bis in unser Jahrhundert hier abgewickelten Geschäfte, vor allem die Bezahlung des von den Bauern beim Fleischnhauer abgelieferten Viehs. An der durch einen unpassenden Fenstertausch beeinträchtigten Front zur Spitalgasse sind Reste von gemalten Sgraffitodekorationen aus der Zeit um 1600 erhalten. Da es sich dabei um die vermutlich einzigen Dokumente dieser Art in Haslach handelt, wurde bezüglich Putzabfolge und Ausmaß der Dekoration eine Schichtenuntersuchung in Auftrag gegeben. Auf dieser Grundlage soll die Bestandssicherung erfolgen.

**Haslach, Ringmauer.** Im Berichtszeitraum wurde die Sanierung der Haslacher Ringmauer im Bereich Windgasse-Schulgasse fortgesetzt und damit das 1993 begonnene, mehrjährige Vorhaben der Sicherung der westlichen und südlichen Haslacher Marktmauer mit einem durch die zunehmende Erfahrung geförderten, denkmalpflegerisch befriedigenden Ergebnis fertiggestellt. Im Zuge der Arbeiten wurde bezüglich des in diese Sanierungsetappe einbezogenen sogenannten Färber-Mayer-Turms (Schulgasse 15) die Absicht geäußert, diesen in den Wohnbereich zu integrieren. Durch Planungshilfe der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes konnte eine für die Eigentümer und die Denkmalpflege gleichermaßen akzeptable Lösung erarbeitet werden.

**Haslach**, Schulgasse 15. Im Zuge der Ringmauersanierung wurden Nutzungsmöglichkeiten für den zu diesem Mauerabschnitt gehörenden Rundturm und eine Einbeziehung in den Wohnbereich erwogen. Die denkmalpflegerische Ablehnung weiterer Mauerdurchbrüche und Öffnungen zum grabenseitig gelegenen Garten, die dem wehrhaften Mauercharakter widersprochen hätten, führte zu einer durch die Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes erstellten Planungsstudie zur Klärung der möglichen Erschließung und Raumnutzung. Die Vorschläge zum subtilen Umgang mit der wertvollen Substanz wurden erfreulicherweise von den Besitzern mit großem Verständnis aufgenommen.

**Hirschbach**, Pfarrkirche, Friedhofsmauer. Die Hirschbacher Friedhofsmauer bildet zusammen mit der Pfarrkirche und dem Friedhof selbst ein die historische Ortsstruktur prägendes und signifikantes Ensemble. An der Engstelle im Bereich des Kirchenaufgangs sind Risse des vermutlich wenig fundamentierten, nach außen geböschten Mauerwerks aufgetreten. Von Seiten der Gemeinde besteht der Wunsch diesen charakteristischen Mauerteil abzutragen und durch eine eingerückte und somit eine Verbreiterung der Fahrbahn ermöglichende, bewehrte Mauer zu ersetzen. Von Seiten der Denkmalpflege wurde ein statisches Gutachten eingeholt. Es stellte sich heraus, daß eine Sanierung möglich ist und eine kostengünstige Lösung darstellt.

**Hollerberg**, Fialkirche. In der stimmungsvollen Gebirgskirche auf dem Hollerberg im Mühlviertel wurde auf Grund des umfassenden Holzwurmbefalls der spätbarocken Einrichtung eine Begasung durchgeführt. Im Rahmen der Vorbereitung erfolgte eine restauratorische Untersuchung der Ausstattung. Eine sachgerechte Behebung der umfangreichen Fassungsschäden mit starken Schollen- und Blasenbildungen sowie Auflösungserscheinungen an den Kreidegründen erscheint derzeit aus finanziellen Gründen nicht möglich.

**Holzhausen**, Pfarrkirche. Die gotische Kirche von Holzhausen bei Marchtrenk wurde in ihrem Inneren 1896-99 einer einheitlichen neugotischen Umgestaltung, Neuausstattung und Ausmalung durch den Kirchenmaler J. Metzler aus Riedau unterzogen. Das zusammenhängende Gesamtbild ging jedoch anlässlich einer jüngeren Renovierung durch die eintönige Übermalung der ursprünglich reich dekorierten Raumschale verloren. Dem nunmehrigen Wunsch der Pfarre nach einer ansprechenden Farbgebung konnte durch eine außerordentlich gut gelungene Rekonstruktion der neugotischen Ausmalung mit Schablonenmalereien entsprochen werden und es gelang dadurch auch eine sehr bemerkenswerte Wiederherstellung eines typisch historistischen Gesamtkunstwerks, wie es für die oberösterreichische Kulturlandschaft besonders charakteristisch war, jedoch durch die Purifizierungen und sogenannten „Entrümpelungen“ der Sechziger- und Siebzigerjahre speziell in Oberösterreich weitgehend verloren ging. Obwohl eine Freilegung und Restaurierung der originalen Leimfarbenmalerei auf Grund des ursprünglichen Bindemittels technisch nicht mehr möglich war, konnte durch exakte restauratorische Probefreilegungen dennoch der vollständige Verlauf und der gesamte Motivschatz der Malereien als Vorlage für die Rekonstruktion festgestellt werden. Der farbige Reichtum der Rankenmalereien, Pflanzenbordüren, Sterne, Linierungen, Vorhangmuster, Quaderungen, Apostelkreuze und Inschriften samt einzelnen Höhungen mit Goldauflagen erbrachte in Verbindung mit der neugotischen Einrichtung ein überzeugendes räumliches Gesamtbild. Die 1847 geschaffenen und 1897 gleichfalls im Rahmen

der Umgestaltung von J. Metzler übermalten Kreuzwegbilder wurden konservatorisch behandelt und in ursprünglicher Art wieder als Einzelbilder aufgehängt. Als wesentlich ist in diesem Zusammenhang auch auf die - andernorts oft umstrittene - Erhaltung, Sanierung und Oberflächenrestaurierung der zugehörigen neugotischen Kirchenbänke hinzuweisen.

**Jeging, Nr. 1.** Der ehemalige Pfarrhof, das jetzige Gemeindeamt, wurde 1678 erbaut und mit einer qualitätvollen frühbarocken Ausstattung versehen. Über dem gewölbten Erdgeschoß wurde das Vorhaus des Obergeschosses mit einer barocken Holzkassettendecke mit zwei eingesetzten Leinwandbilder versehen, die eine musizierende Familie beziehungsweise wappenhaltende Engel darstellen. Der Erhaltungszustand von Decke und Gemälden erforderte restauratorische Maßnahmen. Die Malfläche wurde gereinigt und die vergilbte Firmisschicht abgenommen. Schadhafte Leinwandteile, insbesondere die Ränder, wurden mit altem Material ergänzt, die Bildträger planiert und mit Lascaux-Klebewachs auf einer Stützleinwand aufgebracht. Nach der Kittung von Löchern und Aussplitterungen und nach der Retusche mit Harzölfarben erfolgte der Abschluß mit Dammarfiris. Der starke Schädlingsbefall der Kassettendecke erforderte die Begasung und die anschließende tischlermäßige Sanierung. Zum Bau selbst: Nach erfolgter Drainagierung und Putzauswechslung am Sockel des Hauses sind als nächste Maßnahmen die Sanierung der Fassade und der Austausch der bestehenden Verbundfenster gegen Kastenstockfenster vorgesehen. Ebenso soll unter Erhaltung des Dachstuhls anstatt der bestehenden Welleternitdeckung eine Neueindeckung mit Tondachziegeln erfolgen.

**Jeging, Pfarrkirche.** Die kleine barockisierte Kirche im Innviertel wurde außen durch Drainagierung, Putzausbesserungen und eine Silikatfärbelung in gebrochenem Weißton instandgesetzt. Besonderes Augenmerk lag auf der Beibehaltung und Sanierung der rot gestrichenen Holzschindeldeckung auf dem hohen Turmhelm.

**Kammer, Schloß.** Nach Abschluß bautechnischer Sanierungsmaßnahmen, Instandsetzung der Dachzonen und Adaptierung des Haupthauses für Wohnzwecke wurde die Restaurierung der Hoffassade, des Festsaaes und des Westtraktes weitergeführt.

Im Zuge der Hofrestaurierung wurden die ursprünglich in den Zwickeln der Erdgeschoßarkaden befindlichen und später abgeschlagenen barocken Stuckarbeiten an Hand der Abdrücke und der noch bestehenden Stuckierungen an den inneren Pfeilervorlagen rekonstruiert.

Ein wesentlicher Teil der Arbeiten lag 1998 in der Restaurierung des Festsaaes, wo man sich nach längeren Abwägungen für eine teilweise Freilegung der frühbarocken Raumschale entschloß, die von gemalten Bilderrahmungen in Rotmarmorimitation mit zugehörigen Schriftkartuschen geprägt ist. Die Putzträger mußten zum Teil mit hohem restauratorischen Aufwand hinterfüllt und gesichert werden. Aufgrund wiederkehrender Gestaltungselemente der gemalten Rahmungen waren Ergänzungen größerer Fehlstellen aus denkmalpflegerischer Sicht durchaus vertretbar. Die Textierungen in den Schriftkartuschen lassen darauf schließen, daß die ursprünglichen und jetzt fehlenden Leinwandbilder in Zusammenhang mit Kreuzritterorden stehen mußten. Sechs Bilder auf der Kärntner Burg Hochosterwitz, die sich im Besitz der fürstlichen Familie Khevenhüller-Metsch befindet, können in Zusammenhang mit der ursprünglichen Saalausstattung gebracht werden. Kammer war im 17. Jahrhundert Khevenhüllerbesitz gewesen.

Bei der Adaptierung des Haupthauses wurde auf eine weitgehende Erhaltung der Innenputze geachtet. Die vielfach vorgefundenen überputzten historischen Raumaufmalungen wurden

überwiegend dokumentiert und wieder geschlossen. Im ersten Obergeschoß entschloß man sich, eine barocke stuckierte Fensterlaibung restauratorisch freizulegen. In den beiden mit Bänderstück gezierten seitlichen Füllungen stellen die Mittelmedaillons jeweils eine idealisierte Seelandschaft mit Fischerszenen dar. Im Flur des ersten Obergeschosses des Nordtraktes konnte nach eingehender Befundung der Raumschale eine barocke Architekturausmalung sichergestellt werden. Da eine Freilegung dieser in Seccotechnik hergestellten Malereien höchsten restauratorischen Aufwand und letztlich auch teilweisen Verlust des Originals bedeutet hätte, entschied man sich für eine Sicherung der Malschichten und Rekonstruktion der Ausmalung nach Befund.

**Kirchberg bei Kremsmünster, Ferialkirche.** Die vorbildliche Innenrestaurierung der um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Rokokostil aufwendig ausgestatteten Kirche konnte 1998 mit der Restaurierung der Altäre, Kanzel, Figuren, Kreuzwegstationen und des gefaßten Chorgestühls erfolgreich abgeschlossen werden. Die Fassungen der verschiedenen Ausstattungsstücke zeigen teilweise noch das Original der Rokokozeit und sind teilweise von Überarbeitungen des 19. Jahrhunderts sowie von 1949 bestimmt. Als Restaurierziel wurde grundsätzlich der historisch gewachsene Fassungsbestand beibehalten, jedoch störende jüngere Teilübermalungen und Bronzierungen entfernt. Besonders beeindruckend ist die dichte Geschlossenheit der Einrichtung, die bis zu aufwendig geschnitzten Rokoko-Kerzenleuchtern an den Mittelschiffpfeilern reicht. Ergänzend erfolgte auch die Restaurierung der Leinwandbilder.

**Kirchberg bei Mattighofen, Pfarrkirche.** Die stattliche Barockeinrichtung der Innviertler Pfarrkirche mit Altären aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts wies erhebliche Holz- und Fassungschäden auf und präsentierte sich überdies in einem ästhetisch nachteiligen Mischzustand von einer Renovierung im Jahr 1952, als nach groben Freilegungen der marmorierten Altarfassungen großzügige Teilübermalungen und Metallisierungen durch Bronzierungen oder Verwendung von Schlagmetall erfolgten. Sogar die Farbfassungen zeigten grünliche Verfärbungen, welche auf verschleppte und dann im typischen Grünton oxydierte Schlagmetallflankerln zurückzuführen sind. Zur Beseitigung dieser ungünstigen Gesamterscheinung erfolgte eine vollständige Freilegung beziehungsweise Nachfreilegung auf die marmorierte Zweitfassung, die der spätbarocken Stuckierung des Kirchenraums entspricht. Neben umfangreichen Holz- und Fassungsfestigungen waren alle Kittungen und Ergänzungen an den Fehlstellen nachzuholen, die 1952 übergangen worden waren. Diese Maßnahmen waren nunmehr als Voraussetzung für integrierende Farfbretuschen und geeignete Ergänzungen in Polimentglanzgoldtechnik erforderlich. Die aufwendige, aber sehr erfolgreiche Restaurierung ist ein gutes Beispiel für die Problematik der vielfach überarbeiteten Kirchengestaltungen in Oberösterreich, der man meistens nur mit großer restauratorischer Erfahrung und ästhetischer Geschicklichkeit wirksam begegnen kann.

In diesem Zusammenhang erfolgte auch eine Renovierung der Altarblätter, welche spätere Zutaten von Franz Streussenberger von 1860 darstellen. Neben den konservierenden Maßnahmen konnte durch die Abnahme des vergilbten Firnis die farbige Authentizität der Bilder wiedergewonnen werden. Von besonderer Qualität sind die expressiven Kreuzwegbilder aus dem 18. Jahrhundert, bei denen ältere, nachteilige Doublierungen wieder beseitigt wurden. Durch Entfernung von Übermalungen und mangelhaften Retuschen wurde die künstlerische Prägnanz der Bilder wiederhergestellt.



**Kirchdorf an der Krems, Pfarrhof.** Die große Holzskulptur des heiligen Sebastian, die dem Welser Bildhauer Johann Carlberger zugeschrieben wird und aus der Zeit um 1700/1710 stammt, wurde konserviert und durch Abnahme der verbräunten Überzüge und der Bronzierungen sowie durch Ergänzungen, Kittungen und Retuschen restauriert.

**Kirchham, Pfarrkirche.** 1998 wurde der Kirchenneubau neben der alten spätgotischen Kirche fertiggestellt, der an Stelle einer heftig umstrittenen und kaum zufriedenstellend lösbaren Kirchenerweiterung zur Ausführung kam. Der nach Plänen von Univ. Prof. Mag. Friedrich Kurrent errichtete Neubau wurde an der Südseite der gotischen Kirche durch ein gemeinsames Foyer als Zwischenglied in Stahl/Glasbauweise mit dem Altbau verbunden. Aus diesem Grund erfolgte bereits die Restaurierung der Südfront, die so wie der gesamte Außenbau noch ihr spätgotisches Erscheinungsbild mit Konglomeratsteinquadern und einem ergänzenden „kopfrechten“ Ausgleichsputz zeigt, der zur Behebung von Unregelmäßigkeiten im Steinverband bestimmt war und mit einer typisch gotischen geritzten Quaderung gegliedert wurde. Bei der Restaurierung der Putz- und Steinoberflächen durch Reinigung, Festigung und Hinterfüllung und angepaßte Inkrustierung von punktuellen Ausbrüchen mit abschließenden Kalklasuren wurde nicht nur auf den Originalwert, sondern auch auf den Alterswert der etwas reduzierten Oberflächen geachtet. Größere Ergänzungen in Kunststeinmörtel waren nur bei den Strebepfeilern erforderlich. Da die alte Sakristei ihre Funktion weiterhin erfüllt, kam es auch bereits zur Restaurierung des barocken Sakristeischranks mit seiner Lasurmalerei. Die übrige Restaurierung der alten Kirche für ihre Verwendung als Werktags- und Taufkirche ist zwar konzipiert, wird aber von den Finanzierungsmöglichkeiten abhängen.

**Klam, Wegkapelle Niederkalmberg.** Die kleine gemauerte Wegkapelle ist nach der Überlieferung eine Station der Wallfahrt zum „Aigner Kreuz“ in Bad Kreuzen. Die Kapelle birgt eine bemerkenswerte Holzfigur „Christus in der Rast“ aus der Zeit um 1600, einer Epoche, aus der kaum Bildwerke erhalten geblieben sind. Der Ursprung der Figur und der Grund der Übertragung sind nicht bekannt. Die äußere Erscheinung der dem Typus des Andachtsbildes entsprechenden Figur war durch rezente Überfassungen aus verschiedenen Perioden geprägt, die ursprünglich zugehörige Fassung konnte nur in geringen Resten festgestellt werden. Als Restaurierziel wurde daher festgelegt, lediglich die letzte rezente und sehr entstellende rotbraune Überfassung der Körperpartien abzunehmen, die in der freigelegten Farbschicht festgestellten Farbausbrüche zu kitten und durch Retuschen ein einheitliches Erscheinungsbild zu erzielen.

**Kleinzell, Pfarrkirche.** Der Kirchenraum, der aus einem spätgotischen Chor mit Netzrippengewölbe und einem im 18. Jahrhundert barockisierten Langhaus mit Stuckfeldergliederung am Gewölbe besteht, wurde innen gefärbelt. Auf Grund der historisch gewachsenen Einrichtung mit verschiedenen Ausstattungsteilen des 19. Jahrhunderts und im Hinblick auf die Wandmalereien von 1941 am Triumphbogen wurde nicht auf den Befund der barocken Ausmalung in einem durchgehenden Weißton zurückgegriffen, sondern es erfolgte die Ausmalung in der überlieferten Mehrfarbigkeit. Dies ist zwar der Architektur und dem Raum nicht sehr zuträglich, verdeutlicht aber die Stimmung einer gewachsenen Landkirche.

**Köblwang, Filialkirche.** Die 1996 begonnene Innenrestaurierung der barockisierten Kirche bei Bad Wimsbach wurde mit der Ausmalung in Sumpfkalktechnik nach Befund in einem durchgehenden Weißton fortgesetzt. Die kulturgeschichtlich und lokalhistorisch interessanten

Rötelschriften, die im Chorschluß befundet wurden, sollen restauratorisch freigelegt werden. Die Instandsetzung und Restaurierung des einfachen barocken Kirchengestühls wurde begonnen. Es stellt ebenso wie der alte Tonziegelboden einen wesentlichen und erhaltenswerten Bestandteil der authentischen Kirchengestaltung dar. Ein Schwerpunkt lag 1998 auf der Restaurierung von Figuren, Altar und Kanzel, die schwere Fassungsschäden aufwiesen. Eine Besonderheit stellen die originalen ornamentalen Schlagmetallaufgaben an den schwarz gefaßten Einrichtungsstücken aus der Zeit um 1700 dar. Es dürfte sich hierbei um eine barocke Sparsausführung gehandelt haben, denn bei dem zu dieser Zeit, und zwar im Jahr 1707 aus Wimsbach übertragenen Frühbarockalter mit echten Glanzvergoldungen wurden die zur Anpassung geschaffenen Ergänzungsstücke auch nur mit Schlagmetallornamenten auf schwarzem Grund versehen. Da das Schlagmetall durch Oxydation vergrünt war und nur mehr schwach sichtbar erschien, war diese formale Entsprechung zu den Goldzieraten verloren gegangen und sollte bei der jetzigen Restaurierung – unter substantieller Erhaltung der Originalschicht – durch Blattgoldaufgaben wieder zur Geltung gebracht werden. Im Beurteilungssystem der Denkmalwerte erwiesen sich in diesem Fall der kunsthistorische Wert und der Kunstwert als gewichtiger gegenüber dem Alterswert der reduzierten Schlagmetallornamente.

**Kremsmünster**, Linzerstraße 15. Der Überlieferung nach war die sogenannte „Schiedlmühle“ ursprünglich Kremsmünsterer Stiftsbesitz. In den vorangehenden Jahren wurde durch Verständnis und intensive Bemühungen der Eigentümer die Instandsetzung der Dachzonen sowie eine mustergültige Restaurierung der Fassaden durchgeführt. Im Jahr 1998 konnte die bereits dringlich notwendige Drainagierung an der Bergseite zur Ableitung der Hangwässer eingebracht werden. Erfreulicherweise war durch diese Maßnahme bereits nach dem ersten Winter ein wesentlicher Rückgang der aufsteigenden Mauerfeuchtigkeit erkennbar. Weiters mußten auf Grund massiven Schwammbefalles die Holzverkleidung sowie die Holzböden in der Stube und im anschließenden Schlafzimmer entfernt werden. Nach mehrmonatiger Standzeit zur Austrocknung des Mauerwerkes erfolgte die Einbringung einer Rollierung und eines Unterlagsbetons sowie eine partielle Erneuerung schadhafter Verputzungen in Kalkmörteltechnik. Nach einer weiteren Standzeit über die Wintermonate ist für nächstes Jahr die Instandsetzung und Montage der Wandverkleidung und die Verlegung von neuen Pfostenböden beabsichtigt.

**Kremsmünster**, Regau 9. Der ehemalige Gutshof des Stiftes Kremsmünster aus der Zeit von Abt Bonifaz Negele (1639-1644) zeichnet sich durch seinen weitgehend unverändert erhaltenen Wohntrakt und Roßstall aus. Bereits seit mehreren Jahren wird das Objekt vom jetzigen privaten Besitzer äußerst substanzschonend in mühevoller Kleinarbeit instandgesetzt. So konnte nach einer vorangehenden statischen Verschließung mittels Zugankern 1998 die Restaurierung der weitgehend authentisch erhaltenen frühbarocken Putzfassade an der Nord- und Westseite abgeschlossen werden. Nach der Reinigung der frühbarocken Naturputzfassade mit zeittypischen Lochputzgliederungen wurden sämtliche Putzergänzungen in Sumpfkalk-Trass-Technik, in Farbgebung und Oberfläche an den Bestand angeglichen, ausgeführt. Weiters mußte ein Teil der in „Schilf- oder Besenbündeltechnik“ hergestellten Lochputzelemente bei den Eckquadern, Fensterrahmungen und Geschoßbändern ergänzt werden. Nach einer Festigung der Putzoberfläche mittels Kalksinterwasser erfolgte die Endbehandlung mit einem lasierenden, im Naturputzton gehaltenen Kalkanstrich.

Im Innenbereich wurde die Reinigung einiger der zum Teil reich geschnitzten Riemlingdecken sowie die Instandsetzung eines Teils der breiten historischen Pfostenböden durchgeführt.

Weiters konnten einige der im Obergeschoß durchgehend erhaltenen besonders wertvollen barocken Kreuzstockfenster restauriert werden. Die Restaurierung dieser Fenster zeichnet sich durch eine punktuelle Ergänzung von schadhaften Holzteilen in traditioneller Handwerkstechnik sowie durch die sorgfältige Instandsetzung der großteils original erhaltenen „Wabenverglasung“ (Sechseckverglasung) aus, bei der die Ergänzungen mit passendem altem Fensterglas sowie mit den typisch schmalen und flachen Verbleiungen ausgeführt wurden. Als zweite Fensterebene wurde im Inneren ein schlank dimensioniertes zweiflügeliges Rahmenstockfenster in der Laibung eingesetzt. Die Instandsetzung der Räume beschränkte sich auf Abspachtelungen von Kalktünchen, partielle Putzergänzungen und Färbelung in Sumpfkalktechnik.

**Lambach, Kalvarienbergkirche:** An dem hoch über Markt und Stift gelegenen barocken Kuppelbau von 1717-22 wurde die Holzschindeldeckung unter Verwendung von Lärchenschindeln neu hergestellt. Die eindrucksvoll in die Landschaft gestellte Kirche gehört dadurch zu den wenigen Objekten in Oberösterreich, an denen die ursprüngliche authentische Deckungsart mit Holzschindeln noch zu sehen ist. Die Kuppelform wird durch die weiche Deckung auf das beste zur Geltung gebracht.

**Lambach, Stift:** In der am Kreuzgang neben der Stiftskirche gelegenen Sakramentskapelle, die über einem mittelalterlichen beziehungsweise frühneuzeitlichen Bauwerk in der Zeit um 1700 barockisiert wurde, erfolgte eine Adaptierung für die Abhaltung des Chorgebets und der Werktagsgottesdienste. Der Einbau eines neuen, modern gestalteten Chorgestühls im Bereich der Seitenwände und die Aufstellung eines Volksaltars brachte aus Platzgründen den Verzicht auf die anlässlich einer Renovierung von 1866 geschaffene Altarmensa mit sich, wobei jedoch sonst die ursprüngliche barocke Raumstruktur mit Chorstufe und einer wertvollen Kommunionbank in Form einer Marmorbalustrade erhalten werden konnte. Auf Grund der neuen Bedeutung des Raumes und der Hervorhebung der barocken Ursprungsform entschied man sich für die Aufgabe der überlieferten letzten Raumfassung von 1939 und für eine Freilegung der Raumschale mit ihrer reichen Stuckierung vom Ende des 17. Jahrhunderts. Hierbei wurden gemäß dem Befund über einem einheitlich weißen und in manchen Feldern auch grauen Grundton sämtliche Stukkaturen und Profilzüge mit Schlagmetall gefaßt. Diese durchaus charakteristische barocke Form der Veredelung durch Metallisierung bildete einen speziellen Schwerpunkt im Stift Lambach. An den zeitgleichen Deckenfresken um den Themenkreis der Passion und Auferstehung Christi erfolgte eine Sicherung der weitreichenden Schollenbildung und Reinigung mit Retuschen. Analog zur Raumschale wurde der bemerkenswerte, 1710 nach römischem Typus errichtete Engelsaltar auf seine ursprüngliche Fassung mit einer Marmorierung in Stukko-lustro-Technik freigelegt und gleichfalls die Schlagmetallfassung der seitlichen Engel und Stuckaufsätze rekonstruiert. In der Konsequenz des barocken Gesamtbildes wurde das 1866 für eine Sakramentsbruderschaft geschaffene Altarblatt durch eine im Stift vorhanden gewesene barocke Kreuzigungsdarstellung ersetzt. Eine durchaus bemerkenswerte moderne Lösung im Gesamtzusammenhang bildet ein neuer Glasschrein für Reliquien- oder Ostensoriumsaussetzungen an der Stelle des ehemaligen Tabernakels aus dem 19. Jahrhundert.

Eine Fortsetzung fand auch die Restaurierung der Abtkapelle, die durch bemalte Wandbespannungen und Bemalungen der Steinportale und Eisenblechtüren in Blumen- und Rankenformen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ein besonderes Gesamtkunstwerk darstellt. 1998 erfolgte die Restaurierung der Metallfassungen.

**Lengau, Pfarrkirche:** Der im Bauern gotische und 1663 barockisierte Turm der Pfarrkirche mit überwiegendem Steinquadermauerwerk, an dem Putzreste mit Fugstrichen noch die ursprüngliche Gestaltung dokumentieren, wurde unter Erhaltung des überlieferten Erscheinungsbildes restauriert.

**Leonding, Buchberg 2, Befestigungsturm IX:** Von der in weitem Bogen rund um Linz ab 1832 angelegten Maximilianischen Befestigungsanlage haben sich da und dort noch einige Mauerzüge, vor allem aber einzelne freistehende Befestigungstürme und Turmfragmente erhalten. Auf vorgeschobenen Höhenrücken postiert bieten sie bis heute - ursprünglich für die Aufstellung der Festungsartillerie gedacht - wunderbare Ausblicke bis an den Rand der Alpen. Schon früh unter den hohen Siedlungsdruck des oberösterreichischen Zentralraumes geraten, wurde diese alte Verteidigungslinie als breiter Grüngürtel einer Bausperre und dem Landschaftsschutz unterworfen. Die damit nochmals gesteigerte Siedlungsattraktivität führte teilweise zu schwierigen Situationen, denen von seiten der Denkmalbehörde nur mit äußerster Konsequenz begegnet werden konnte.

Ein Opfer jahrelanger Kraftproben zwischen Eigennutzen, Kapitalinteressen und Kulturgüterschutz wurde unter anderen der Turm Nr. IX auf dem Buchberg zwischen Linz und Leonding. Der charakteristische Befestigungsgraben war teilweise zugeschüttet, die Contrescarpe angeschnitten, das Turminnere teilweise ausgebrannt und das Kegeldach unfachgerecht repariert. Jahrelang leerstehend, entwickelte schließlich der Linzer Dombaumeister, Arch. Dipl. Ing. Gottfried Nobl, aufbauend auf seinen Erfahrungen mit einem vergleichbaren Turm auf dem Pöstlingberg ein Revitalisierungskonzept, das nach geringen denkmalpflegerischen Einschränkungen auch umgesetzt werden konnte. Unter erheblichem Aufwand an Restaurierungsleistungen an den Bruchsteinmauerfassaden, Ziegelgewölben, fast vollständig zerstörten Fenster- und Türkonstruktionen etc. konnte das eigenwillige Gebäude in seinen schlicht-monumentalen Zustand zurückversetzt werden, der imstande war, die früher ausgebliebenen „sanften“ Nutzer, etwa für Ausstellungszwecke, anzulocken. Damit scheint vorläufig die Gefahr des Verfalls von diesem herkömmlich kaum nutzbaren ehemaligen Artillerieturm abgewendet zu sein.

**Leopoldschlag, Pfarrhof:** Die baulichen Adaptierungsmaßnahmen am Pfarrhof wurden nach den auf Grundlage eines vom Landeskonservatorat erstellten Raumbuches erfolgten planerischen Vorarbeiten des Vorjahres nunmehr begonnen und weitgehend fertiggestellt. Im Zuge der Sanierung auftretende konservatorische Fragen mußten umgehend geklärt werden, wie etwa die Behandlung und Einbindung zweier freigelegter „1689“ bezeichneter Holzriemlingdecken. Die im Obergeschoß befindliche Decke wurde konservatorisch behandelt, die darunter liegende war bereits früher für eine Zubretterung abgearbeitet worden und wurde wegen dieses Zustandes sowie aus Gründen des Raumkonzepts wiederum verschalt. Besonders hervorzuheben ist die Restaurierung und teilweise denkmalgerechte Erneuerung der vielfältigen historischen Fenster des 18. und 19. Jahrhunderts sowie die Restaurierung der Türen aus der Zeit um 1800.

**Linz, Bergschlüssel:** Die Stadt Linz erwarb vor mehr als zehn Jahren in Zentrumsnähe einen ausgedehnten privaten Park mit dem barocken, 1718 von Johann Michael Prunner errichteten Gartenschlüssel samt Remise. Nach Öffnung des Parks konnte das inzwischen leerstehende „Bergschlüssel“ nicht mehr ausreichend gesichert werden und fiel weitgehend einer Brandkatastrophe zum Opfer. Durch mehr als zehn Jahre war der gemauerte Hausstock durch

ein Notdach abgedeckt und die offenen Innenräume mit ihren Holzverkleidungen, Gipsstuckdekorationen und Wandmalereien verfielen zusehends. Erst ein Schul- bzw. Akademie-Projekt brachte die Rettung. Die Remise mußte, stark durch Glaszubauten verändert, die künftigen Büros und die Verwaltung aufnehmen. Das Hauptgebäude, bei dem nach einer Idee des Linzer Barockbaumeisters Prunner je zwei Raumeinheiten einen ovalen Saal und ein zentrales Foyer flankieren, wird die geplanten Seminarveranstaltungen beherbergen. Ein Zugeständnis an diese neue Funktion und an eine gewisse Ökonomie war der Einbau eines Liftes und eines größeren Saales in dem der äußeren Form nach wiederhergestellten „Mansarddach“.

Besondere Aufmerksamkeit aus der Sicht der Denkmalpflege kommt in dem aufwendig wiederhergestellten Objekt den teils restaurierten, teils nachgebauten Holzfenstern mit innenliegenden Klapppläden zu, ferner dem „pompejanisch“ gestalteten ehemaligen Bad und den rekonstruierten Stuckdecken von einer Ausstattungsphase aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Auch das aus dieser Zeit stammende Stahl-Glas-Vestibül wurde entrostet und wiederhergestellt, sodaß - trotz Brand und Verwüstung - architektonische Spuren aus allen Phasen des 250 Jahre alten wertvollen Baubestandes erhalten werden konnten.

**Linz, Hauptplatz 13 / Hofgasse 1:** Dieses für Linz typische, aus der Spätgotik stammende und spätbarock überformte Kaufmannshaus besitzt in den unteren drei Geschossen die Überreste eines mittelalterlichen, schmalen Arkadenhofes. Die oberen Geschosse des Hinterhauses waren nach einem Bombenschaden teilweise neu errichtet und bescheiden adaptiert worden. Durch Einbeziehung des gesamten Hauses in den Komplex eines benachbarten Bankhauses mit gewissen repräsentativen Ansprüchen gelang eine optische, aber auch funktionelle Aufwertung des Altbestandes. Die oberen Geschosse wurden neu konzipiert und es wurde der Versuch unternommen, einen von Steinteilen bestimmten Arkadenhof nach oben in moderner Bauweise in Glas und Edelstahl zu ergänzen und abzuschließen.

**Linz, Hauptplatz 21:** Wie auch in anderen Städten entstehen immer wieder besondere Erhaltungsprobleme an größeren, vom Eigentümer nicht unmittelbar genutzten Baukomplexen innerhalb des historischen Altstadtkernelns. Dies trifft für Linz unter anderem auf das aus dem Spätmittelalter und vor allem der Barockzeit stammende ehemalige Handelshaus Hauptplatz 21 zu. Notwendig gewordene statische Sicherungsmaßnahmen führten 1998 endlich dazu, daß das bislang leerstehende, als Kapitalanlage angesehene Haus in seinem ganzen, tief nach hinten reichenden ersten Obergeschoß adaptiert werden mußte. Es wurden sowohl baustatisch abbruchreife Holztramdecken, als auch spätgotische und barocke Raumschalenfragmente freigelegt. Die aus der Sicht der Denkmalpflege nicht unerwünschte künftige Nutzung als Cafe und Büro für Bildschirmarbeitsplätze bedingte einen immensen Kabel- und Installationsaufwand, der zum Teil unter Böden und Decken, zum Teil hinter Gipskartonwänden, welche den mittelalterlichen Bruchsteinwänden vorgestellt wurden, untergebracht werden konnte. Damit gelang es, das Bauwerk mit minimalsten Beschädigungen statisch zu sichern, attraktiv zu adaptieren und durch ein geschicktes Nutzungskonzept durch alle Hürden und gewerbebehördlichen Auflagen hindurch wiederzubeleben.

**Linz, Herrenstraße 19, Bischofshof:** Im Garten des Bischofshofs wurden zwei spätbarocke, aus Zogelsdorfer Kalksandstein angefertigte Skulpturen des hl. Johannes Nepomuk und des hl. Nikolaus aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts restauriert. Nach Reinigung, Biozidbehandlung und partieller Sinterentfernung mittels Niederdruck- Wirbelstrahlverfahren wurde die

Salzbelastung im Stein durch Zellstoffkompressen reduziert und einzelne Partien mit Kieselsäureester gefestigt. Durch das Ersetzen von rostenden Eisenverklammerungen, das Verkleben von Rissen und das Schließen von Fehlstellen mit angepaßtem Kunststeinmörtel wurden die Skulpturen in einen gesicherten und intakten Zustand versetzt. Beim hl. Nikolaus wurde auf Grund der großflächigen Reste der originalen Öl-Bleiweiß-Fassung wieder eine weiße Ölfassung aufgebracht, wodurch nicht nur grundsätzlich ein interessantes Beispiel für die ursprüngliche barocke Oberflächenwirkung geschaffen wurde, sondern auch eine überzeugende Gesamterscheinung mit den vergoldeten Applikationen an Gewand und Mitra der Bischofsfigur. Beim hl. Johannes Nepomuk wurde die typisch barocke weiße Farbgebung und gleichzeitig auch der Witterungsschutz durch eine in der Restaurierung sonst übliche Kalkschlämme hergestellt.

**Linz, Klosterstraße 7-11, Landhaus:** 1998 erfolgte die Restaurierung der großen, aus dem 18. Jahrhundert stammenden Doppelflügelportale der Landhausdurchfahrt zur Promenade und zur Altstadt, die in dekorativ geschwungener Rahmen-Füllungsbauweise ausgeführt sind. Nach Entfernung der bestehenden Überstriche mit Hilfe von Lösungsmitteln und nach der Sanierung der Holzschäden erfolgten farblich angepaßte Holzergänzungen sowie Verleimungen, Auskeilungen und Ausspänungen von Rissen. Für den neuen Oberflächenaufbau kam ein Öl-Harzfirmis zur Anwendung. In gleicher Weise wurde das klassizistische Portal vom Ende des 18. Jahrhunderts an dem seit 1786 zum Landhaus gehörenden ehemaligen Minoritenklosters in der Klosterstraße restauriert. Für das spätbarocke Oberlichtgitter aus der Erbauungszeit des Klosters um 1716/20 war leider keine Gelegenheit zu ausreichenden Befunden und Maßnahmenabstimmungen, sodaß eine handwerkliche Neufassung im überlieferten Schwarz und ohne Beachtung der historischen Materialkomponenten zur Ausführung kam.

**Linz, Neuer Dom:** Die Steinsanierung an dem 1862 nach Plänen des Kölner Dombaumeisters Vinzenz Statz begonnenen neugotischen Dombau wurde fortgesetzt. Speziell die besonders schadhafte und teilweise absturzgefährdeten Architekturteile aus rheinischem Lavatuff, der zur Zeit der Vollendung des Dombaus vor 1924 aus Einsparungsgründen verwendet worden war, stellten hierbei ein eigenes Problem dar, dem man durch Neuanfertigungen aus dem passenden, aber widerstandsfähigeren Riepelsberger Sandstein begegnen mußte. Bei dieser Maßnahme wurde die rohe Bossenform der Zierteile beibehalten, wie sie in der Schlußphase des Dombaus stehengeblieben waren. Dies mag zwar dem denkmalpflegerischen Grundprinzip der Dokumentation des historischen Zustands entsprechen, doch letztlich erfolgte die Beschränkung wiederum aus Kostengründen, denn das zugrunde liegende Konzept eines neugotischen Gesamtkunstwerks und die zum Historismus gehörende formale Präzision würde eine bildhauerische Ausbildung der Krabben und anderen Zierformen rechtfertigen. Soweit es die Substanz zuläßt, wird auch mit den klassischen Steinrestaurierungsmethoden der Kitzung, Vermörtelung und Neuverfügung vorgegangen. Zum Instandsetzungsprogramm gehört weiters auch die schrittweise Herstellung von Außenverglasungen mit Schlierbacher Restaurierungsglas zum Schutz der bedeutenden historistischen Glasmalereien.

**Linz, Pfarrkirche Hl. Familie:** In der 1907-12 im Neustadtviertel errichteten Kirche erfolgte eine Restaurierung der Neorenaissancealtäre mit Konservierung und Ergänzung der bestehenden Vergoldungen.